

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 7.

Leipzig, 31. März 1911.

XXXII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Fides implicita. I.

Glazebrook, Rev. M. G., D.D., Studies in the Book of Isaiah.

Krebs, Dr. theol. et phil. Engelbert, Der Logos als Heiland im ersten Jahrhundert.

Glubokovskij, Nikolai, Die Heilsverkündigung des hl. Apostels Paulus nach ihrem Ursprung und Wesen.

Stueckert, Lic. Carl, Kirchenkunde der reformierten Schweiz.

Poulain, S. J. August, Die Fülle der Gnaden.

Ipsen, Joh., Gotteslästerung und Beschimpfung der Religionsgesellschaften.

Schmidt, D. Wilhelm, Der Kampf um die Seele.

Fischer, Paul, Nietzsche, Zarathustra und Jesus Christus.

Gross, G., Glaube und Leben.

Steinmetz, D. R., Die Bereitung zur Konfirmation in Lehre und Leitung nach dem Kleinen Katechismus.

Matthies, Dr. Paul Baron von, Predigten und Ansprachen.

Neueste theologische Literatur. Zeitschriften.

Eingesandte Literatur.

Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Fides implicita.

I.

Es gehört zu den Verdiensten Albrecht Ritschls, die Frage nach der Bedeutung der fides implicita durch die nachgelassene Schrift über diesen Gegenstand neu in Fluss gebracht zu haben. War aber die Schrift unvollendet geblieben, so konnte sie gerade durch die Fragen, die sie anregte, den Wunsch nach einer neuen Behandlung des Gegenstandes wecken. Es ist daher dankbar zu begrüßen, dass der Verf. des unten genannten Werkes* die Frage einer erneuten monographischen Bearbeitung unterzogen und auf ihre Aufhellung eindringendste Arbeit verwandt hat. Mit ungemeinem Fleisse ist hier ein ungeheures Material von Clemens Romanus bis auf die Gegenwart zusammengetragen und bis in die Einzelheiten kritisch beleuchtet. Man kann freilich nicht sagen, dass es dem Verf. in gleichem Masse gelangen wäre, die Punkte, auf die es ankommt, so zu gestalten, dass ein wirksames Bild des Gesamtverlaufes der Entwicklung entstanden wäre. Aber man muss anerkennen, dass, insofern hier ein Mangel vorliegt, dieser mit dem eigentümlichen Vorzuge des Werkes eng zusammenhängt. Offenbar hatte es der Verf. auf eine Berichterstattung abgesehen, die durch sorgfältige Erörterung des einzelnen dem Leser ein selbständiges Urteil ermöglichen sollte; und je mehr er auch schwer zugängliches Material verarbeitet hat, um so willkommener ist es, dass er den Stoff in solcher Ausführlichkeit vorlegte.

Ueber den ersten Band des Werkes, der die Lehre von der fides implicita innerhalb der katholischen Kirche behandelt, hat seinerzeit Zöckler in dieser Zeitschrift (1904, S. 55) berichtet. Dagegen ist leider der zweite Band, der die Stellung der Reformation zu unserem Lehrstfck behandelt, ohne Anzeige geblieben. Um so mehr erscheint es als eine gewisse Pflicht, jetzt, wo seit einiger Zeit mit dem dritten Bande, der die Entwicklung der Lehre seit der Reformation gibt, das Werk zum Abschluss gekommen ist, zu dem Ganzen Stellung

zu nehmen. Die Bedeutung, welche der Frage nach dem Rechte oder Unrechte der fides implicita für den Glaubensbegriff innerhalb der römisch-katholischen und evangelischen Kirche und damit für das verschiedene Verständnis des Christentums überhaupt in beiden Kirchen zukommt, kann ja kaum überschätzt werden. Es wird auf diese Weise zugleich möglich sein, auch auf einige hervorragende Besprechungen unseres Werkes sowie auf sonstige Literatur hinzuweisen.

Indem ich für den ersten Band auf die Besprechung von Zöckler verweise, gehe ich auf ihn nur so weit ein, als es zur Herausstellung der Probleme notwendig ist oder der dritte Band Ergänzungen zu ihm bringt. Schon jener erste Band hatte das Material, welches Ritschl vorgelegt hatte, ganz wesentlich vermehrt; immerhin war es dabei geblieben, dass Wilhelm von Auxerre († nach 1230) als derjenige Theologe zu gelten habe, bei dem der Ausdruck einer fides implicita zum ersten Male begegnet. Im dritten Bande weist dagegen Hoffmann nach, dass der Terminus jedenfalls noch etwas früher schon bei Peter von Corbeil in einer vor 1200 geschriebenen Erklärung des Römerbriefes sich findet.

Auch dadurch wird freilich nichts daran geändert, dass der Terminus verhältnismässig spät auftritt. Die Sache selbst ist viel älter. Auch gerade die innere Notwendigkeit, mit der innerhalb der kirchlichen Lehrentwicklung die fides implicita sich ausbildete, tritt im Eingang des dritten Bandes durch eine Auseinandersetzung mit Seeberg, der in der Deutschen Lit.-Ztg. 1903, Nr. 49 den ersten Band besprochen hatte, in neues Licht. Die Zulassung einer fides implicita musste in dem Masse als notwendig sich herausstellen, als der Glaube zu einem Fürwahrhalten von Lehrsätzen wurde, die manchen Laien vielleicht nicht einmal bekannt, jedenfalls in ihrer philosophischen Ausprägung nicht zugänglich waren und doch mit gesetzlicher Autorität zur Bedingung der Seligkeit gemacht wurden. Sollte dadurch dem theologisch nicht Durchgebildeten die Seligkeit nicht unmöglich werden, dann durfte man in bezug auf die ihm nicht zugänglichen Dinge keine fides explicita von ihm verlangen, sondern musste sich mit einer fides implicita be-

* Hoffmann, Die Lehre von der fides implicita. 1. Band 1903; 2. Band 1906; 3. Band 1909.

gnügen, d. h. mit einem allgemeinen Fürwahrhalten dessen, was die Kirche glaubt.

An der Bedeutung, welche die Entwicklung der Lehrbildung für den innerkirchlichen Standpunkt selbst hat, darf man nicht dadurch irre werden, dass in mehreren der ältesten Darstellungen der Glaube der *simplices* innerhalb der Kirche gewissermassen nur gelegentlich als erläuterndes Beispiel für den Glauben der vorchristlichen *simplices* erscheint. Auch vor Christus war Seligkeit nur dadurch möglich, dass es auch hier zu einer gewissen Offenbarung der zur Seligkeit notwendigen Heilswahrheit kam; aber diese Offenbarung war zunächst eben nur für die *maiores*, die sie empfangen, vorhanden, die *simplices* waren darauf angewiesen, auf den Glauben jener sich zu stützen und in ihm selig zu werden. Für die Möglichkeit eines solchen Glaubens beruft man sich dann darauf, dass auch gegenwärtig in der Kirche die *minus capaces* die Einzelheiten in den Glaubensartikeln nicht zu unterscheiden vermöchten und daher im Blick auf sie sich mit einem allgemeinen Glauben, der bei den verschiedenen Theologen zunächst verschieden umschrieben wird, einzurichten hätten. Schon Ritschl hatte auf diese eigentümliche Einführung unseres Lehrstücks hingewiesen, ohne eine Erklärung dafür zu finden, warum das, was für die Kirche gegenwärtig bedeutsam war, nur beiläufig erwähnt werde. Hoffmann sieht die Erklärung darin, dass die Frage nach dem Schicksale der vorchristlichen *simplices* für jene Theologen eben die wichtigere gewesen sei. Man wird dem Urteile nur in dem Sinne Recht geben können, dass sie in jener Frage noch ein Problem empfanden, während die Zulässigkeit eines allgemeinen Glaubens in irgendeiner Form innerhalb der Kirche bereits feststand. Gerade die Darstellung von Hoffmann verschafft ja einen lebendigen Eindruck davon, wie wichtig gerade auch für die innerkirchliche Praxis die Einführung der *fides implicita* war.

Ihr näheres Verständnis sowie die Begründung ihrer Möglichkeit wurde nach zwei Richtungen gesucht. Entweder machte man geltend, dass mit der Annahme eines allgemeinen Axioms oder auch eines bestimmten Lehrsatzes notwendig auch die Annahme des in jenem Axiom oder in diesem Lehrsatz Beschlossenen gegeben sei; oder man liess den Glauben der *simplices* in dem Glauben der *maiores* bzw. der Kirche begründet und verbürgt sein. Die letztere Betrachtungsweise wiegt in den älteren Lehrsprägungen vor, es spiegelt sich darin eben jene Entwicklung, die vorhin kurz skizziert wurde. Aber auch da, wo an die Stelle der glaubenden *maiores* die Kirche tritt, ist zu beachten, dass sie zunächst nicht etwa als *ecclesia, quae docet*, sondern als *ecclesia, quae credit* eingeführt wird. Ritschl hatte darauf bereits nachdrücklich hingewiesen, und Hoffmann unterstreicht im Eingange des dritten Bandes das aufs neue. Gewiss mit Recht. Ich habe aber schon früher (Die Bedeutung des Autoritätsglaubens S. 42) erinnert, dass der Unterschied zwischen beiden Formeln auch nicht überschätzt werden darf, beide Male handelt es sich im Grunde nur um eine verschiedene Betrachtungsweise. Wird die Kirche als *ecclesia, quae credit*, eingeführt, so erscheint sie allerdings zunächst nicht sowohl als Autorität für den Glauben, sondern als Gesamtsubjekt des Glaubens, und das ist für das Verständnis der *fides implicita* insofern von entscheidender Wichtigkeit, als eben auf jenem Charakter der Kirche die Möglichkeit beruht, dass der Glaube des einzelnen gewissermassen in ihrem Glauben beschlossen gedacht werden kann. Aber andererseits leuchtet ein, dass das einzelne Glied der Kirche nur unter der

Voraussetzung bei dem Glauben der Kirche sich beruhigen kann, dass zugleich die Kirche als Autorität für die Normalität ihres Glaubens gelten darf. Auch die vorchristlichen *simplices* vermochten doch nur um deswillen auf den Glauben der *maiores* sich zu stützen, weil diese Empfänger der Offenbarung und insofern für sie Autorität waren. Darum erscheint gelegentlich auch ihr Glaube nicht bloss als Glaube an das, was jene *credebant*, sondern zugleich als Glaube an das, was sie *docebant*. Insofern ist es doch nur folgerichtig, dass bereits bei Thomas von Aquino, wie Hoffmann gegenüber Ritschl nachweist, die Formel der *ecclesia, quae docet* erscheint. Wie überhaupt das ganze Verständnis der *fides implicita* bei Thomas besonders lehrreich ist, so lässt sich insonderheit gerade an seiner Darstellung studieren, wie mit einer inneren Notwendigkeit der Glaube der *maiores* zu einem Glauben der Kirche wurde und die glaubende Kirche zugleich als Autorität für den Glauben gedacht werden muss. Wie dabei das Verhältnis der Autorität der Kirche zur Autorität der Schrift näher zu bestimmen sein mag, ist für unsere Frage durchaus sekundär.

Bei aller Zulassung einer *fides implicita* hat die Kirche aber niemals darauf verzichtet, zugleich doch auch von dem einfachsten Christen ein bestimmtes Mass von *fides explicita* zu fordern. Im einzelnen wird der Umfang, in welchem eine solche *fides explicita* zu fordern ist, freilich ausserordentlich verschieden bestimmt — ich kann dem hier nicht näher nachgehen wollen. In mehr als einer Beziehung wäre es sonst lehrreich, den weiten Spielraum, welchen ein Innocenz III. und Innocenz IV. der *fides implicita* einräumten, mit den verhältnismässig engen Grenzen zu vergleichen, welche Pius X. in seinem Einheitskatechismus der *fides implicita* zieht. Wichtiger als die Konstatierung der hier vorliegenden Unterschiede ist die Erinnerung, dass es weder auf dem einen noch auf dem anderen Standpunkt zu einer grundsätzlich deutlichen Ableitung kommt, in welchem Umfange *fides implicita* zulässig sei. Die späteren Darstellungen nehmen dazu insofern einen gewissen Ansatz, als sie zwischen einer absoluten *necessitas medii* und einer relativen *necessitas praecepti* für die *fides explicita* unterscheiden. Aber zu deutlicher Durchführung kommt dieser grundsätzliche Ansatz nicht. Insofern die *fides* als *fides infusa* bei allen Christen ihrem Wesen nach gleich ist und der meritorische Charakter des Glaubens nicht so sehr an seinem Inhalt als an der entschlossenen Unterwerfung unter die Autorität der Offenbarung bzw. der Kirche haftet, möchte man zu dem Urteil geneigt sein, dass konsequenterweise die Kirche im einzelnen Falle sich überhaupt mit einer *fides implicita* einrichten könnte. Gleichwohl ist es gewiss nicht bloss die Autorität bestimmter Schriftausagen, welche die Kirche unter allen Umständen ein gewisses Mass der *fides explicita* fordern lässt, sondern es kommt darin das Bewusstsein zum unwillkürlichen Ausdruck, dass das Christentum aufhören müsste, im Ernste geschichtliche Offenbarungsreligion zu sein, wenn für den Christenstand des einzelnen eine Kenntnis der Offenbarungstatsachen einfach gleichgültig wäre. In Wirklichkeit bildet ja auch für die katholische Frömmigkeit die geschichtliche Offenbarung nicht bloss eine abstrakte Voraussetzung der gegenwärtigen Frömmigkeit, vielmehr hat die Kenntnis von ihr für die Entstehung des Christenstandes wie seinen Bestand in mannigfacher Form direkt psychologische Bedeutung. Von da aus müsste es möglich sein, gewisse Grundsätze abzuleiten, in welcher Abstufung innerhalb des Christenlebens *fides implicita* denkbar sei. Soviel ich sehe, ist dafür aber ausserordentlich wenig geschehen. Das hängt

offenbar sehr eng damit zusammen, dass der Glaube für die katholische Anschauung in erster Linie eben doch als eine gesetzlich geforderte und daher auch gesetzlich zu regelnde Gehorsamspflicht erscheint. Grundsätzlich kann dann nur der ganze Lehrinhalt als Objekt der pflichtmässigen Annahme gedacht werden, und es wird lediglich zu einer Frage der Praxis, inwieweit hinsichtlich der genauen Kenntnis dieses Inhalts Abzüge zugelassen werden müssen. Alles untersteht aber mit Notwendigkeit einer rein statutarischen Festsetzung.

Völlig anders kommt die Sache dagegen da zu stehen, wo der Glaube aus einem Fürwahrhalten kirchlich fixierter Lehrensätze zu einem schlichten Vertrauen auf Gottes Offenbarung wird. Das heisst nichts anderes, als dass dieser Glaube lediglich in dem Masse zu leben vermag, als er durch eine wirkliche Vergewärtigung jener Offenbarung immer wieder hervorgerufen wird. Das heisst aber wieder nichts anderes, als dass die Frage, inwieweit dem Glauben eine deutliche Kenntnis der Offenbarungstatsache nachgelassen werden kann, grundsätzlich angesehen sinnlos wird. Von diesem reformatorischen Verständnis der Sache wird der zweite Artikel zu handeln haben.

Ihmels.

Glazebrook, Rev. M. G., D.D., *Studies in the Book of Isaiah*. Oxford 1910, Clarendon Press (XIX, 349 S. 8). Geb. 5 sh. 6 d.

Wohl unserer Zeit, dass immer noch Geister für Jesajas Person und Werk glühen, aber wer darüber schreibt, muss nach seinem Zweck gefragt werden. Bei dem Buche, das Glazebrook über den grossen Propheten veröffentlicht hat, ist der Zweck wesentlich dieser, die gegenwärtig herrschenden kritischen Anschauungen zu popularisieren. Daraus erklärt es sich, dass er die Reden Jesajas zwar in der ihm richtig scheinenden chronologischen Reihe vorführt, etwa wie es einst Heinr. Ewald in „Die Propheten des Alten Bundes“ getan hat, dass er aber sich auf kritische Erörterungen nicht einlässt. Was er gibt, trägt er fast ausnahmslos in der Form von Behauptungen vor. So tut er es auch z. B. betreffs der jetzt weithin herrschenden Ansicht, für Jesaja sei der sog. Individualismus noch eine unbekannte Grösse gewesen (S. 50 f.). Aber dies ist unbegründet. Denn vom Untergang eines Volkes spricht man auch in Zeiten, wo der Begriff des Individualismus voll entwickelt ist. Wenn eben ein Zeitpunkt herangerückt ist, wo die Gesamtheit oder wenigstens die überwältigende Majorität eines Volkes zum Gerichte reif ist, dann ist — allem Individualismus zum Trotz — zu sagen, dass das Volk dem Gerichte anheimfallen wird. Ausserdem hat Jesaja gar nicht bloss von der Gesamtheit gesprochen. Er hebt ja seine Söhne aus der Masse heraus (8, 16) und hat auch dem Sebna ein individuelles Schicksal angekündigt (22, 15—20).

Auch das jetzt weithin herrschende Dogma, dass das alte Israel keinen Glauben an das Fortleben nach dem Tode besessen habe, wird vom Verf. vertreten (S. 51). Aber hat denn Jesaja nicht davon gesprochen, dass die gottlose Zeitgenossenschaft in den Hades hinabfahren werde (5, 14)? — Für den Verf. ist Jesaja auch wieder ein Dichter (S. 102 f.). Aber ich will das Extreme dieser Meinung, das ich in diesem Blatte mehrmals (zuletzt 1908 bei Besprechung von v. Orellis „Die zwölf kleinen Propheten“) entwickelt habe, jetzt nicht wieder erörtern. — Eigenartig ist des Verf.s Versuch (S. 277 f.), beim Knechte Jahves das Ineinander von Kollektivbegriff und Einzelpersönlichkeit zu begreifen, das sich in den Aussagen des Propheten über diesen Knecht nebeneinander zu finden scheint. Er

meint nämlich, auch in den Aussagen über Zion trete dieses beim Propheten teils als die wirkliche Stadt und teils als Personifikation auf. „Kann da nicht das Feuer der dichterischen Leidenschaft im Augenblick des Schreibens die beiden — verwandten und doch verschiedenen — Vorstellungen, die im Geiste des Dichters lange beisammen gewesen waren, das personifizierte Volk und die ideale Person, zur Einheit verschmolzen haben?“ Aber jene von Zion hergenommene Analogie gilt nicht, denn in „Zion, du Verkündigerin, steig auf einen hohen Berg“ (40, 9) liegt nur eine Personifikation, und daraus lässt sich nicht ableiten, dass neben dem Volke Israel als Knecht Jahves eine ideale Person emporgetaucht sein soll.

Was aber ohne Einschränkung anerkannt werden muss, ist dies, dass der Verf. eine ausserordentliche Darstellungsgabe besitzt. Wer sich nicht kritisch mit dem Buche beschäftigen muss, für den kann es eine Quelle hohen Genusses sein.

Ed. König.

Krebs, Dr. theol. et phil. Engelbert, *Der Logos als Heiland im ersten Jahrhundert*. Ein religions- und dogmengeschichtlicher Beitrag zur Erlösungslehre. Mit einem Anhang: Poimandres und Johannes. Kritisches Referat über Reitzensteins religionsgeschichtliche Logosstudien. (Freiburger theologische Studien, herausgegeben von Hoberg und Pfeilschifter, 2. Heft.) Freiburg i. B. 1910, Herder (XIX, 184 S. gr. 8). 4 Mk.

Die alte theologische Meisterfrage nach der Herkunft der johanneischen Logosvorstellung steht wieder auf der Tagesordnung. Reitzensteins Poimandresstudien, Zahns Johanneskommentar, Harnacks Beurteilung der Oden Salomos haben dazu den Hauptantrieb gegeben. Der Verf. der vorliegenden Schrift, einer Freiburger theologischen Doktordissertation, unterzieht sich also einer zeitgemässen Aufgabe, wenn er sich um die Beantwortung der Frage bemüht (vgl. S. 1): „Warum verstanden die Menschen des ersten Jahrhunderts eine Schrift, welche das Wesen und die Erlösungstat Christi in dem Ausdrucke zusammenfasste: Er war das Wort, und das Wort ist Fleisch geworden?“

Eingehende Spezialuntersuchungen, für die dem Verf. die Benutzung der Konsultationsbibliothek im Vatikan und der Bibliothek des päpstlichen Bibelinstituts „weit über die Grenzen der allgemeinen Vorschriften hinaus“ zugestanden war, bereiten die Antwort vor. Sie erstrecken sich auf die indische, persische, babylonische, syrische, ägyptische Religion, die griechisch-römische Philosophie, den griechisch-ägyptischen Synkretismus, Philo, die biblische Weisheitslehre, die Memralehre, die Harnacksche Annahme einer spätjüdischen Mystik sowie endlich die vorjohanneische christliche Erlösungslehre. Ihr Ergebnis ist: Es lebte bei Juden und Heiden, bei Gebildeten und beim einfachen Volke die Vorstellung, dass die Allvernunft oder die Weisheit Gottes, sein Macht- oder sein Offenbarungswort nicht nur der Urheber oder Miturheber der Welt, sondern auch der Führer der Seelen, der Bringer der wahren Erkenntnis und des wahren Heiles sei. Eine gebräuchliche Bezeichnung für diesen Vermittler des Heiles war σοφία oder λόγος. Der Logosname aber war derjenige, der sowohl bei Juden wie bei Heiden, bei Palästinensern wie bei Alexandrinern in diesem Sinne verstanden werden konnte. Es lebte ausserdem bei vielen ein Sehnen nach einem einmal geschichtlich auftretenden Weltheiland und Seelentröster. Eine innere Verbindung dieser Erwartung mit der Vorstellung des Logos

fand aber nicht statt. Dagegen trug das christliche Messiasbild schon in der Predigt der ältesten Missionare gewisse Züge, die es nahe legten, den Heiland Logos zu nennen. Und diesen Schritt tat Johannes. Er übertrug den Logosnamen auf Christus in dem doppelten Sinne eines kosmischen Faktors und eines Offenbarungswortes, nachdem ihm in Ephesus, wo alle nur denkbaren Logos- und Weisheitslehren zum Alltäglichen gehörten, von seinen Bekannten der Wunsch nach einer autoritativen Aussprache über das himmlische Wesen in Christus, über sein Verhältnis zu ähnlichen von der Spekulation der verschiedensten Kreise gelehrten himmlischen Hypostasen vorgetragen worden war. — Der Anhang verdankt seine Entstehung der Erwägung, dass eine ausführliche kritische Darlegung der Reitzensteinschen Gedankengänge von katholischer Seite bisher fehlte.

Jedenfalls stellt die Abhandlung dem Fleisse und der Belesenheit ihres Verf. ein rühmliches Zeugnis aus. Auch fehlt es ihr, obgleich sie durchweg den korrekt katholischen Standpunkt vertritt, nicht an einigen originelleren Kombinationen (vgl. besonders die Bemerkungen über die urchristliche Liturgie S. 93 ff.). Ihr Hauptwert aber besteht unzweifelhaft darin, dass sie ein geschickt gearbeitetes Repertorium aller bisher gegebenen Erklärungsversuche des Logosproblems darstellt.

Königsberg i. Pr.

Juncker.

Glubokovskij, Nikolai (ordentl. Professor der St. Petersburger Geistlichen Akademie), Die Heilsverkündigung des hl. Apostels Paulus nach ihrem Ursprung und Wesen. II. Buch: Das „Evangelium“ des hl. Apostels Paulus und die Theosophie Philos, das Buch der Weisheit Salomos, der Hellenismus und das römische Recht. Ergebnis. St. Petersburg 1910 (III, 1307 S. gr. 8).

1907, Sp. 221 ff. dieses Blattes habe ich über den ersten Band dieses gross angelegten Werkes (St. Petersburg 1905) berichtet. Sein Verf. ist der Professor der neutestamentlichen Exegese an der St. Petersburger Geistl. Akademie, erst jüngst als der gegenwärtig hervorragendste russische Exeget anerkannt von Palmieri, demjenigen abendländischen Theologen, der sich wohl am gründlichsten mit der neueren russischen Theologie beschäftigt hat. Das vorliegende Werk bestätigt dies Urteil. Die einzelnen Teile dieses zweiten Bandes sind zunächst in dem wissenschaftlichen Organ der St. Petersburger Geistl. Akademie, „Christliche Lektüre“, erschienen; beide Bände stellen die Frucht einer eindringenden Arbeit von zwei Jahrzehnten dar. Gekennzeichnet ist dies Werk, wie ich schon in der Besprechung des ersten Teils hervorgehoben, durch seine absolut vollständige Orientierung über alles, was die abendländische wie die russische Forschung nicht nur in betreff der paulinischen Theologie, sondern auch aller für ihre Erkenntnis irgendwie in Betracht kommenden Gebiete geleistet hat. Kaum irgend etwas von dem dürfte dem Verf. entgangen sein, was in Deutschland, England, Frankreich, Amerika oder sonstwo auf seinen Gegenstand sich Beziehendes veröffentlicht worden ist, mag es nun selbständig oder in Zeitschriften oder Serien erschienen sein und von Verfassern irgendwelcher Konfession oder Religion. Selbst der des Russischen nicht Kundige wird aus dem reichen Literaturnachweis viel Belehrung schöpfen können; er wird gut daran tun, es zu versuchen, denn mit solcher Vollständigkeit dürfte ihm sonst jener Bericht nirgends geboten werden. Falls aber jemand in der Heranziehung der

Literatur eine grössere Beschränkung wünschen sollte, so ist nicht zu übersehen, dass der Verf. durch sein Werk seinen bibliothekarisch zumeist weniger günstig gestellten Landsleuten so den Ertrag der abendländischen Forschung zugänglich gemacht hat. Und dies ist nicht geschehen in trockener Aufzählung von Schriften, sondern durch Verwertung ihrer charakteristischsten Ergebnisse in einer bequem zu lesenden und fesselnd geschriebenen Darstellung.

Das Verhältnis der paulinischen Verkündigung zur jüdisch-rabbinischen Theologie, zu den Apokryphen und zu der Apokalyptik hat Glubokovskij im ersten Bande behandelt. In der ersten Hälfte des zweiten hat er mit der Frage nach der Abhängigkeit der Lehre des Apostels von Philo und dem Weisheitsbuche zu tun. Erklärt sich die paulinische Verkündigung aus der Einwirkung des Hellenismus auf die im Kern pharisäische Anschauungsweise des Apostels? — Schon die exegetische Methode eines Philo ist andersartig, als die des Paulus. Nicht waltet hier ein philonischer Allegorismus mit seiner Eliminierung der geschichtlichen Wirklichkeit der Vorgänge und ihrer Verwandlung zu symbolischen Schattenbildern, sondern typische Tatsachen der biblischen Geschichte werden von Paulus verwertet auf Grund der Einheitlichkeit der göttlichen Leitung der Geschichte des Heils durch alle ihre Stadien hindurch. Der Glaube Abrahams ist für Philo eine Stufe intellektualistischer Betrachtung, für Paulus die wirksame Kraft der Rechtfertigung. Nicht auf den philonischen prototypischen Menschen geht 1 Kor. 15, 45 zurück, sondern für Paulus ist Christus der zweite Adam auf Grund seiner Erlösungstat. Der Vorweltliche hat sich als das Bild Gottes in seinem irdischen Lebenswerke betätigt; seine Präexistenz bildet einen integrierenden Bestandteil des christlichen Erlösungsglaubens. Philos Logoslehre beruht auf dualistischen Prämissen: der Logos soll die Weltbeziehung Gottes ermöglichen; daher verneint Philo die Persönlichkeit des Präexistenten im Gegensatz zu Paulus. Bei der philonischen Erlösung der Bösen durch die Guten handelt es sich um die Befreiung von der Materie durch tugendhafte Berührung. Wie von einer Menschwerdung bei Philo keine Rede sein kann, so steht auch ein psychologisch-ethischer Dualismus im Gegensatz zur paulinischen Lehre von der Sünde, von dem natürlichen Menschen und dem Wiedergeborenen. Somit geht auf Philos gewaltsame Hellenisierung der Schrift die Heilspredigt des Apostels in keiner Hinsicht zurück.

Anders als die Theosophie Philos beurteilt Glubokovskij das Weisheitsbuch. Er wäre sogar nicht schlechthin abgeneigt, auch echt salomonische Bestandteile in ihr anzunehmen. Freilich fehlt es ihr nicht an der alexandrinischen Philosophie entstammenden Zügen, und man spürt in ihr hellenistischen Geist; aber Glubokovskij findet in ihr doch nicht ausgesprochen dualistische Lehren. Ungleich tiefer erfasst allerdings der Apostel das in der Verweslichkeit zutage tretende geistliche Verderben, das einer wirklichen Erlösung bedürftig macht; er erblickt den Grund der mangelhaften Gotteserkenntnis nicht in der geistigen Schwäche, die sich nicht über das Materielle zu erheben vermag, sondern in der Knechtung unter das Fleisch, und seine Auferstehungshoffnung steht mit der Parusie Christi in unmittelbarem Zusammenhange. Selbst eine Bekanntschaft des Apostels mit dem unkanonischen Weisheitsbuch lässt sich nicht mit Sicherheit erweisen. Die Pneumatologie des Weisheitsbuches ist nicht die stoische von der alles durchdringenden Kraft. Noch weniger

hat durch seine Vermittelung sich die paulinische Pneumatologie und Christologie gestaltet. Die Weisheit im Weisheitsbuch ist von Gott nicht persönlich unterschieden, da es sich vielmehr nur um eine literarische Personifikation handelt (S. 656). Paulus aber hat nicht durch Vermittelung des Weisheitsbuches seine christologischen Anschauungen gewonnen, sondern aus dem urapostolischen Zeugnis von Christus. Nicht erscheint bei ihm Christus mit dem Geist identifiziert, und die charismatischen und ethischen Geisteswirkungen sind eng miteinander verbunden. Im einzelnen Glubokovskijs gründliche Darlegungen hier wiederzugeben, würde zu weit führen. — Auch einen auf dualistischen Voraussetzungen beruhenden, die Freiheit aufhebenden Determinismus lehrt das Weisheitsbuch nicht, sondern nur eine sittliche Notwendigkeit und die Erwählung Israels (S. 710 ff.). Paulus aber (S. 721 ff.) will zeigen, wie die menschliche Freiheit Gottes freiwaltenden Vorsehungsplan nicht durchkreuzen kann, vertritt jedoch keine individuelle Prädestination (S. 741 f.). — Auch gründet er nicht auf das Fleischsein des Menschen das Heidentum, sondern auf selbstverschuldeten Abfall von der Wahrheit (S. 769 ff.). Gedenkt die Weisheit mehr der Torheit des Götzendienstes, so der Apostel der religiös-sittlichen Verkehrtheit (S. 793 f.). In sorgfältigem Eingehen auf alles Einzelne zeigt Glubokovskij die Unabhängigkeit des Apostels vom Weisheitsbuch und seine Selbständigkeit gegenüber den durch dieses vertretenen Anschauungen. Nicht durch unmittelbare oder mittelbare Einwirkung des Hellenismus, speziell alexandrinischer Theosophie auf seine pharisäische Gedankenwelt ist der Inhalt der Verkündigung Pauli bestimmt.

Andererseits aber zeigt Glubokovskij (II, 2) in überaus sorgsamer Erwägung aller Faktoren die relativ gute griechische Bildung des Apostels (S. 812 ff.). Alle Bedingungen waren für sie vorhanden: Herkunft aus Tarsus, römisches Bürgertum, soziale und ökonomische Familienverhältnisse. In ihrer Tatsächlichkeit wird sie erwiesen wie durch das Zeugnis der Apostelgeschichte, so vor allem durch das eigene der paulinischen Briefe nach ihrem literarischen Charakter und ihrer zwar nicht klassischen, aber auch nicht vulgären Sprache; gerade die Sprache, der vorzüglichste Massstab geistiger Entwicklung, steht bei dem Apostel auf einer hohen Stufe (S. 980). — Eine Abhängigkeit des Apostels von der unter störenden Einwirkungen sich vollziehenden ethisch-monotheistischen Bewegung der damaligen Welt vermag Glubokovskij nicht wahrzunehmen (S. 982 ff.). Die ethischen Anschauungen des in seinem Ursprung übrigens halb orientalischen Stoizismus stehen prinzipiell und im einzelnen zu den christlichen im entschiedensten Gegensatz. Nicht in allgemein Stoischem, sondern in ihm Eigentümlichem berührt sich Seneka mit Paulus (S. 1064 ff.). Selbständig ist Paulus auch gegenüber dem Judentum (S. 1088 ff.); die jüdische Humanität hat immer etwas vom Partikularismus an sich (S. 1101), die jüdische Eschatologie ist grob realistisch. Und mag sich auch Paulus manches von philosophischen Ideen, die in der Luft lagen, angeeignet haben und sich formell mit dem Hellenismus berühren, seine Grundgedanken stehen in direktem Gegensatz zu dem platonisch-philonischen Dualismus (S. 1123). Die Parallelen mit den antiken Mysterien sind äusserlich und unbedeutend (S. 1147 ff.), sowohl hinsichtlich der Taufe, wie des Abendmahls. Auch dem römischen Recht hat Paulus seine Konzeption nicht entnommen (S. 1197 ff.), vielmehr nur zur Illustration sich seiner bedient. Das römische Recht ist nicht aktiv beteiligt an der paulinischen Theologie

(S. 1236 f.); *οιοθεσία* z. B. ist für ihn nicht die römische Adoptio, sondern kennzeichnet das wirkliche Erleben des Christen. — Hat Paulus ein neues Evangelium verkündigt gegenüber dem Christi? (S. 1253). Mag auch mehrfach die Bedeutung seiner Bekehrung für die Theologie des Apostels überschätzt worden sein, sie ist doch ihr Quellpunkt (S. 1260. 1288), wie die des ganzen christlichen Seins des Apostels, und zwar als tatsächlich erlebtes Wunder der Offenbarung des Herrn. Christus als der Mittler der Gottesgemeinschaft für alle steht im Mittelpunkt der paulinischen Erkenntnis. So sehr Paulus im Alten Testament die Erlösungstat Christi vorbereitet und vorgebildet sieht, so wenig ist sein Christentum ein Erzeugnis seines Judentums. Das Verständnis der Sünde, die Ablehnung eigener Leistung, die Notwendigkeit des göttlichen Heilmittlers scheiden ihn vom Judentum. Paulus ist nicht der Gründer des Christentums, sondern seine Lehre ist die Christi (S. 1290 ff.). Weder das Produkt der allgemeinen geschichtlichen Entwicklung, noch seiner eigenen Individualität ist die Heilspredigt des Paulus, sondern der „autoritätvolle Ausdruck der göttlichen Wahrheit Christi“ (S. 1298). Die Losung darf daher weder sein „zu Paulus“, noch „von Paulus hinweg“, sondern „durch und mit Paulus zu Christus“.

Schon diese Uebersicht dürfte etwas von dem Reichtum des Gebotenen erkennen lassen. Zu allen Ergebnissen der abendländischen Forschung nimmt er selbständige Stellung. Wünschenswert wäre gewesen, dass die Inhaltsübersichten der Artikel auch über die Seitenzahlen orientierten, wo die betreffende Erörterung sich findet. Der Druck ist sorgfältig, die Zitationsweise überaus genau, die Darstellung lebendig und fließend. Ein sehr wertvoller Beitrag zur neutestamentlichen Forschung wird somit hier geboten. N. Bonwetsch.

Stuckert, Lic. Carl (Pfarrer in Schaffhausen), *Kirchenkunde der reformierten Schweiz*. [Studien zur praktischen Theologie, herausgegeben von Prof. D. Carl Clemen. Band IV, Heft 2. *Kirchenkunde des evangelischen Auslandes I.*] Giessen 1910, Alfr. Töpelmann (vorm. J. Ricker) (180 S. gr. 8). 5 Mk.

Wie der Herausgeber der „Studien zur prakt. Theologie“ ankündigt, eröffnet dieses Heft eine Serie von Darstellungen ausländischer evangelischer Kirchen, auf welche besonders abonniert werden kann. Lic. Stuckert hat hier eine solche über die Schweiz geliefert. Die Aufgabe war nicht leicht, da schon die kirchenrechtlichen Verhältnisse in diesem Lande eine bunte Mannigfaltigkeit darbieten und das religiöse Leben von einem Landesteil zum anderen erhebliche Verschiedenheiten aufweist. Der Verf. hat mit regem Sammelfeiss auf knappem Raume ein reiches statistisches Material zusammengestellt und sich dabei rühmlicherweise nicht auf das Kirchenwesen im engeren Sinne beschränkt, sondern auch das Vereins- und Gemeinschaftswesen mit einbezogen, das sich mehr oder weniger unabhängig von der Landeskirche, teilweise auch im Gegensatz zu ihr entfaltet, aber doch vom religiösen Volksleben sich nicht trennen lässt. Auch die anderen Denominationen sind berücksichtigt.

Die Beurteilung der kirchlichen Verhältnisse und des religiösen Lebens ist im allgemeinen etwas optimistisch gehalten; Ref. würde die Schattenstriche kräftiger eintragen. Dies rührt teils von der irenisch vermittelnden Richtung des Verf.s, teils vom offiziösen Charakter seiner Quellen (pastorale

und kirchenrätliche Berichte) her. Im ganzen aber ist die Objektivität seiner Beschreibung nicht zu beanstanden. Für den nichtschweizerischen Leserkreis hätte da und dort die Besonderheit der Lage bestimmter beleuchtet werden können. Zum Beispiel wundert sich wohl ein deutscher Leser darüber, dass es in der Schweiz noch 15 kantonale reformierte Kirchen mit besonderen Verfassungen gebe und man nicht daran denke, sie zu einer einzigen zu vereinigen. Abgesehen von dem verschiedenen Charakter der Landestelle liegt der Hauptgrund darin, dass der „Bund“, d. h. die politische Zentralgewalt, die auf anderen Gebieten, Post- und Eisenbahnwesen, Militär, Rechtspflege etc. so viel zentralisiert, wie sie kann, keinerlei Interesse an einer einheitlichen Kirche hat, vielmehr grundsätzlich jede Einmischung in konfessionelle oder religiöse Dinge meidet. Eine solche schweizerische Kirche hätte also am Staate keinerlei Halt, sondern müsste ganz auf eigenen Füßen stehen, während die Einzelkirchen noch fast alle mit den Kantonen, d. h. den alten Einzelstaaten, verflochten sind. Die konsequente Trennung von Kirche und Staat ist erst in Genf durchgeführt. Neuerdings hat auch die Basler Kirche wenigstens eine relative Selbständigkeit erlangt, deren Ausgestaltung Stuckert noch nicht vorlag. Die Trennungsbewegung wird aber weitere Fortschritte machen. Ebenso das kirchliche Frauenstimmrecht, das ausser im Waadtland neuestens auch in Genf eingeführt ist, aber auch in Basel, Zürich, Bern stark anklopft. Von der Einführung desselben darf man sich grössere Unabhängigkeit der Kirchgemeinden vom politischen Parteiwesen versprechen. Dieser Einfluss der Politik gehört zu den Schattenseiten, die leider stärker sind, als man in Stuckerts Buch wahrnimmt. Vgl. jedoch S. 159 und S. 84 ff., wo er es billigt, dass die Sozialdemokraten auch als kirchliche Partei auftreten. Von einem ihrer Vertreter in Zürich urteilt er sogar, es sei nichts anderes als lebendige Religion und angewandtes Christentum, was ihn zu seiner leidenschaftlichen Stellungnahme treibe. Dieser Agitator scheint aber doch selber jetzt zu der Einsicht gekommen zu sein, dass das Pfarramt sich nicht ganz zu einer sozialdemokratischen Agentur eigne. Er hat dasselbe soeben mit einer städtischen Beamtung vertauscht.

Basel.

von Orelli.

Poulain, S. J. August, Die Fülle der Gnaden. Eine Handbuch der Mystik. I. Teil: Wesen und Arten. II. (Schluss)-Teil: Begleiterscheinungen (Asketische Bibliothek). Freiburg i. B. 1910, Herder (XXX, 416 S. u. XIII, 462 S. gr. 8). Zus. 6 Mk.

Vorliegende Schrift ist eine Uebersetzung des in französischer Sprache verfassten und in vielen Auflagen verbreiteten Werkes: Des graces d'oraison. Der Verfasser, welcher über 40 Jahre daran gearbeitet, hat nicht nur den Dank des Kardinals Steinhuber, sondern auch den des Heiligen Vaters durch die Feder des Kardinals Merry del Val erhalten. Diese Anerkennung ist die Ursache, dass das Werk auch in das Deutsche übersetzt ist unter der Approbation des Erzbischofs von Freiburg.

Der Verf. will nach seiner Vorrede kein System der Mystik, sondern eine beschreibende Darstellung geben: „Zuerst für Seelen, die von Gott zum mystischen Leben berufen werden und sich in dieser neuen Welt nicht zurecht zu finden wissen. Dann aber auch für die, welche sich diesem nähern und sich in den Vorbereitungsstadien befinden. Bei ihnen beginnen

nämlich die Schwierigkeiten schon. Solche wollen aber bloss praktische Winke, sie wollen klare, exakte Beschreibungen, gleichsam Photographien der Zustände, so dass sie sich selbst in denselben unmittelbar wiederfinden. Sie wollen kurze Verhaltensvorschriften, und zwar so, dass man sich gleich danach richten kann. Manche Gebildete wünschen vielleicht noch mehr. Sie hätten so gern ein Handbuch, ähnlich so vielen medizinischen Handbüchern, die, ohne auf die tiefen Probleme der Biologie einzugehen, gleich Anleitung zur praktischen Diagnose der einzelnen Krankheiten geben und ihr sofort das Rezept der Heilmittel folgen lassen. Ich würde mich sehr glücklich schätzen, wenn sie wenigstens in etwas ihren Wunsch hier erfüllt fänden.“

Mystisch nennt der Verf. solche Seelenzustände und Akte, welche unsere Anstrengungen und Kräfte niemals hervorbringen können, sondern welche die Gnade Gottes in der Seele wirkt. Solche hervorzurufen bedarf es der Vorstufen in den verschiedenen Arten des Gebetes, um zur mystischen Vereinigung mit Gott zu gelangen, welche in verschiedenen Graden verläuft (das Gebet der Ruhe, die Ekstase, geistige Vermählung). Alle Ausführungen werden durch viele historische Belege aus der Geschichte der Mystik erläutert.

In dem sich dann anschliessenden zweiten Teil werden die Begleiterscheinungen (Offenbarungen, Visionen), die Gefahren der Täuschung wie die Prüfung der beschaulichen Seelen (innere und äussere Leiden) dargelegt. Daran schliessen sich Ergänzungsfragen und theoretische Fragen (gibt es ein natürliches Schweben, natürliche Stigmata wie Ekstasen?).

Den Schluss bildet Seite 410 bis 462 eine Bibliographie. 40 Autoren aus den ersten 15 Jahrhunderten, von Makarius an, 10 aus dem 16. Jahrhundert, 60 aus dem 17. Jahrhundert, 22 aus dem 18. und 58 aus den beiden letzten Jahrhunderten werden erwähnt, daran schliessen sich einige Lebensbeschreibungen und eine Liste quietistischer Schriftsteller. Die literarischen Angaben bedürfen noch mancher Ergänzungen, namentlich aus der protestantischen Literatur (z. B. beim heiligen Bernhard, Gottfried Arnold, Ruybroek, Angelus Silesius), und sind nach ihrem Inhalt sehr ungleich gearbeitet. Auch der Artikel von Deutsch in der Theol. Real-Enzyklopädie Bd. 19 hätte beachtet und erwähnt werden können. Auffällig ist, dass Thomas a Kempis und überhaupt manche Brüder des gemeinsamen Lebens (z. B. Mande u. a.) übergangen sind, denn wenn auch des ersteren Imitatio eine asketische und nicht mystische Schrift ist S. 1, 9, seine sonstigen Schriften behandeln Fragen der Mystik. Im übrigen zeigt das Werk eine ungemeine Belesenheit und Kenntnis der mystischen Literatur und ihrer geschichtlichen Erscheinungen.

Rostock.

L. Schulze.

Ipsen, Joh. (Landgerichtsdirektor), Gotteslästerung und Beschimpfung der Religionsgesellschaften. (Bericht über den Stand des Streitens um § 166 des Reichsstrafgesetzbuchs.) Hamburg 1909, Gustav Schloessmann (36 S. 8). 50 Pf.

Mit Spannung sieht man der Entscheidung der an der Reform des Reichsstrafgesetzbuches arbeitenden Kommission über den § 166 entgegen. Die Mängel dieses „Kautschukparagraphen“ sind so offensichtlich, dass eigentlich keine Konfession und keine Partei seine Beibehaltung in der bisherigen Form wünschen kann. Während jedoch von kirchlich und politisch liberaler Seite gänzliche Beseitigung verlangt wird auf Grund der Forderung

bedingungsloser Freiheit für wissenschaftliche Forschung und Glaubenserkenntnis (Pfleiderer, Thümmel, „Freunde der Christlichen Welt“, Evangelischer Bund, Deutscher Protestantentag, die Juristen Kohlrausch und Rothe), haben sich vom Standpunkte des rechtlichen Schutzes des religiösen Gefühls und der Abwehr schrankenloser „Schimpffreiheit“ aus sehr gewichtige Stimmen aus Juristen- und Theologenkreisen für eine zeit- und sachgemässe Aenderung des Paragraphen ausgesprochen (Wach, Kahl, Beling, Kohler, Hamm, die deutschen Pfarrertage von 1907 [Referat von Schlegtendal] und 1908). Zu letzteren gesellt sich auch Ipsen in seiner ursprünglich für die Leser des „Hamburgischen Kirchenblattes“ geschriebenen, trefflich orientierenden Abhandlung. Sie zeichnet sich vor anderen Veröffentlichungen über diesen Gegenstand — z. B. der 1906 unter den „Heften zur Christl. Welt“ erschienenen Schrift des Juristen Rothe (Theol. Litbl. XXIX, 29, S. 348) — durch strenge Sachlichkeit und ruhig abwägendes Urteil aus. Nachdem als einzig berechtigter Ausgangspunkt für strafrechtliche Bestimmungen über Religionschutz die Bedürfnisse des Staates geltend gemacht sind — nicht etwa religionsphilosophische Erwägungen oder kirchliche Ansprüche —, wird interessant und übersichtlich über die geschichtliche Entwicklung des Strafschutzes der Religion referiert. Diese Ausführungen über den Religionschutz im jüdischen Staatswesen, im römischen Imperium, in der römisch-christlichen Staatszwangsreligion, durch das kanonische Recht und Staatskirchenrecht, durch die Constitutio Criminalis Carolina von 1532, im Augsburger Religionsfrieden, bei Joseph II., im Preussischen Allgemeinen Landrecht, im Preussischen Strafgesetzbuch von 1851 und in den Reichstagsverhandlungen über § 166 des Reichsstrafgesetzbuches sind besonders dankenswert. Danach bespricht Ipsen kurz, aber prägnant die Bestimmungen des § 166 über die beiden Delikte der Gotteslästerung und Beschimpfung der Religionsgesellschaften nach ihrer Auslegung in Wissenschaft und Praxis und beleuchtet in einem vierten Abschnitt die Stellung der Parteien zu diesen Festsetzungen. Im Schlusskapitel gibt Ipsen seine eigene Beurteilung: auf Grund sorgfältiger Prüfung der gegnerischen Einwände (namentlich der von Kohlrausch) tritt er für eine zweckentsprechende Neufassung des Paragraphen ein, die vor allem folgende vier Momente berücksichtigen muss: Strafandrohung auf Gotteslästerung nicht nur bei einem Erfolgsdelikt — bei bestimmt nachweisbarer Erregung des Aergernisses —, sondern auch beim reinen Tätigkeitsdelikt; scharfe Umgrenzung des Begriffes „Beschimpfen“; Beseitigung der offensibaren Imparität im Strafschutz der beiden Konfessionen; Milderung des Strafmasses, sonderlich wenn nicht gemeine Absicht, sondern religiöse Ueberzeugung vorliegt.

Diese Ausführungen haben unseren vollen Beifall. Völlige Aufhebung des § 166 würde in der Tat bei der gegenwärtigen Lage der Dinge die Meinung hervorrufen, „als sei das schrankenlose Beschimpfen des religiösen Gegners erlaubt“. Die Furcht vor Zwang in religiösen Dingen ist ebenso unbegründet, wie die Angst vor Schädigung des konfessionellen Friedens unberechtigt ist. Wir finden mit Kahl und Ipsen in § 166 gerade ein Präservativ gegen die Konfessionshetze. Man muss auch hinsichtlich dieses Paragraphen nicht einen die tatsächlichen Verhältnisse verkennenden Doktrinarismus vertreten und, durch den Gegensatz gegen die katholische Kirche verblindet, die volkspädagogische Wirkung des Religionschutzes übersehen.

Parchim.

Lic. Galley.

Schmidt, D. Wilhelm (ord. Professor an der Universität Breslau), *Der Kampf um die Seele*. Gütersloh 1909, C. Bertelsmann (406 S. 8). 6 Mk.

Nachdem der Breslauer Theologe im Jahre 1904 den „Kampf der Weltanschauungen“, 1906 den „Kampf um die sittliche Welt“, 1907 den „Kampf um den Sinn des Lebens“ hat erscheinen lassen, will er nun im vorliegenden Buche „den Anforderungen der Zeit gemäss“ den Kampf um die Seele besprechen. Er entledigt sich dieser Aufgabe, indem er, ähnlich wie in seinen früheren Werken, ältere und neuere Gelehrte, die sich dazu geäussert haben, ausführlich bespricht. Es sind dies besonders Locke, Hume, Berkeley, Avenarius, Mach, Ziehen, Heim. Disponiert ist das Buch in folgende vier Teile: I. Vorbereitende Gedanken über Entstehung des Bewusstseins, Ursache und Wirkung und die Begrenzung des Kausalgesetzes. II. Die Bestreitung der Seele in unseren Tagen, a) die empirio-kritische Phase. Richard Avenarius, b) der durch Ueberlegung erworbene Standpunkt. Ernst Mach, Physisches und Psychisches. Das Ich. Der Wille. III. Der Psychomanismus. IV. Die extraspsychische Existenz.

Ob nun gerade ein systematischer, von Schritt zu Schritt fortschreitender Gedankengang durch diese vom Verf. gewählten Ueberschriften und Gliederungen gewährleistet wird, mag vielleicht zweifelhaft erscheinen. „Das Ich“, „der Wille“, „Psychisches und Physisches“ beherrscht doch die Untersuchung sowieso von Anfang bis zu Ende. Und mit der „Bestreitung der Seele in unseren Tagen“ (Kap. II) hat es im Grunde auch ebenso Kap. III und IV zu tun. Auch hätten sicherlich Ziehen und Berkeley, die in einem besonderen Kapitel zuletzt streng für sich behandelt werden, in die vorigen Kapitel genau so gut hineingepasst. Allein über Dispositionen lässt sich streiten. Was jedoch in diesen verschiedenen Fächern untergebracht ist, wird diejenigen, die sich die Mühe nicht verdrissen lassen, durch schwere Gedankengänge sich hindurchzuarbeiten, sicherlich nicht ohne Förderung lassen. Die Auseinandersetzung in diesem „Kampf“ geht im einzelnen derart vor sich, dass D. Schmidt zunächst sehr reichlich Zitate aus den Werken der genannten Gelehrten gibt und diese dann regelmässig mit peinlicher Sorgfalt prüft und bespricht. Dabei finden sich manch treffliche Beobachtungen und Zurechtweisungen. So geisselt er mit Recht die Fülle der Voraussetzungen, mit denen Gelehrte wie Mach an ihre Arbeiten gehen, die es offen bekennen, dass ihnen das Land des Transzendenten verschlossen sei, und dass ihnen die Naturwissenschaft im voraus das Mass aller Erkenntnis, ihre Methode also die einzige überhaupt zulässige sei. Und es sei doch so evident, dass die bewegte Materie nicht alles sei. Das „Soll“, die Grundlage aller Zivilisation, lasse sich nicht aus ihr ableiten. Es setze immer ein Können unsererseits voraus und schliesse es ein (S. 44), woran wir allerdings mit Luther ein grosses Fragezeichen fügen würden. Besonders gründlich werden Avenarius und Mach besprochen und ihre empirio-kritischen Aufstellungen. Ihnen entgegnet Schmidt u. a. S. 122: „Der Gedanke einer Innenwelt war, ist und bleibt unerschwinglich, ohne dass man sie hat und erfährt. Sein Dasein beweist, dass sie der Mensch von alters her allgemein erfährt“. Fände der Mensch nicht von Haus aus die Fähigkeit und Nötigung, eine Innenwelt zu haben und je länger je mehr zu gewinnen, in sich vor, gehörte sie nicht zur Mannigfaltigkeit des „Ich-Bezeichneten“: er hätte sie nie ersinnen oder erschliessen, auch nicht durch einen Fehlschluss erreichen oder erträumen können. Das über-

sehe Avenarius; das fehle in seiner „einen, einzigen, einfachen Voraussetzung“. Die „unwissentliche Fälschung“ begegne ihm selbst. Sie liege im Ansatz des Empirio-kritizismus. Und wenn auch (S. 127) Avenarius alles daran liege, ohne jede dogmatische Voreingenommenheit zu beginnen, so müsse er doch mit seinem Auge sehen und mit seinem Geiste denken. Eben die Erwartung, mit der empirischen Richtung allein auszukommen, bringe er mit. Ebenso ergehe es Mach, der ebenfalls die Hauptsache, die entscheidende Grundfrage, bereits als gelöst voraussetze, nämlich dass Psychisches und Physisches nicht wesensverschieden sei (S. 142, vgl. auch S. 156). Wie bekannt, läst Mach das „Ich“ lediglich aus dem Zusammenhange der verschiedenen „Elemente“, der Farben, Töne, Düfte, Räume und Zeiten, also der sog. Körperwelt sich bilden; und die Frage, wer diesen Zusammenhang der Empfindungen habe, bezeichnet er als einen Rückfall in die alte Gewohnheit, jedes Element einem unanalysierten Komplex einzuordnen. Aber, meint D. Schmidt (S. 168), es wären weder die verschiedenen Grade des Ichbewusstseins möglich, wenn es kein Ichbewusstsein gäbe, noch könne es sich ohne ein solches aus mannigfaltigen zufälligen Erinnerungen „zusammen“setzen. Das Ich sei das Primäre und nicht die Empfindungen oder Erinnerungen. Nicht diese oder jene bildeten das Ich, sondern nur die Einheit des Bewusstseins ermögliche die Erinnerung an frühere Empfindungen bis zurück in unsere Kindheit. Selbst Machs zeitweise veränderte Stellung zu diesen Dingen sei (S. 174) ein Beweis für die Realität des Ich, denn auch er setze dabei die Einheit seines Bewusstseins und seine Identität bei allem Wandel voraus. Die Identität des Physischen und Psychischen ist für Schmidt überhaupt nicht erweisbar (S. 208), und die Forderung einer Ausscheidung des Metaphysischen aus dem wissenschaftlichen Denken nicht erfüllbar, da es dazu einer fundamentalen Aenderung der menschlichen Natur bedürfte. Wie solle es z. B. (S. 207) sonst möglich sein, dass optische Erinnerungsbilder dauernd im Gehirn bewahrt bleiben, da doch Umsatz und Ersatz dasselbe fortwährend erneuern, Zirkulation und Stoffwechsel es dem Wandel ununterbrochen unterwerfen? Der Theorie des Psychomonismus, dass die gesamte Körperwelt nur Inhalt der Psyche sei, hält Schmidt u. a. S. 315 entgegen, dass die Geistesgeschichte der Menschheit, z. B. das Nacheinander der Entdeckungen doch beweise, dass es Körper gab, noch ehe sie der Inhalt irgend einer menschlichen Psyche waren. Wenn Schmidt hier auch manche gute Beobachtungen (vgl. auch S. 386) gegen den Psychomonismus geltend macht, so muss doch gesagt werden, dass der geschilderte Gegner mit seiner faszinierenden Beweisführung nicht selten glücklicher operiert. Schmidt hätte vielleicht auch die im Anschluss an das Heimsche Buch entstandenen „Hefte zur Verständigung über die Grundfragen des Denkens“ mit gutem Erfolge heranziehen können. In den bisher erschienenen sieben Heften ist eine grosse Menge von tief durchdachten pro und contra niedergelegt. Dazu rechne ich auch Volkelts „Quellen der menschlichen Gewissheit“ und Külpes Einleitung. Der Verf. hätte dann wohl nicht die Schwierigkeiten der Terminologie, mit denen der Psychomonismus ganz selbstverständlich zu ringen hat, als Argument für seine Unbrauchbarkeit angeführt. (S. 319/20: „Ein brauchbarer Gedanke muss sich klar ausdrücken lassen“.)

Es ist eine ungeheure Detailgelehrsamkeit, die in diesem Buche niedergelegt ist. Doch würde der Verf. sicherlich eine viel stärkere Wirkung mit seinen Ausführungen hervorrufen,

hätte er es für zweckmässig gehalten, seine Arbeit durch Zusammenfassungen, Höhepunkte, generelle Entscheidungen, prinzipielle Richtlinien, systematische Abgrenzungen und dergleichen zu beleben und zu akkumulieren. Statt dessen schreitet das Buch von der ersten bis zur letzten Seite vorwärts fest an der Hand des Gegners, Tropfen auf Tropfen, und am Ende angelangt, hat man das quälende Gefühl, dass es nicht abgeschlossen ist. Noch die letzten Sätze sind rezensierte Zitate! Und eine weitere Bitte sei es erlaubt hinzuzufügen: Der Verf. hat die Gewohnheit, ungefähr bei jedem Namen eines noch so unbekanntem oder bekannten Gelehrten, über dessen Ansicht er auch nur etwas ausführt, sofort einen kleinen Werdegang mit amüsanten oder tragischen Einzelheiten mitten in den Text in schwere sachliche Gedankengänge hineinzuflicken. So erfährt man z. B. in einer Erörterung über das Willensproblem, dass der Entdecker einer Exstirpationsmethode zur Erforschung der Gehirnfaserung, v. Gudden, am 13. Juni 1886 bei dem Versuch, den König Ludwig II. von Bayern zu retten, im Starnberger See ertrank (S. 311). Das ist ein Beispiel unter vielen! Wenn dergleichen sein muss, so wäre es besser in Anmerkungen unterzubringen. Ferner denkt sich der Verf. als seine Leser doch wohl zum guten Teil Laien; denen macht aber das Griechische und Lateinische im Texte Schwierigkeiten. Erstaunt hat es mich schliesslich, warum D. Schmidt absolut nichts von der religiösen und theologischen Seite her zu dem „Kampf um die Seele“ in der heutigen Zeit zu sagen hat. Das Problem hätte doch auch von dieser Seite mancherlei Klärung bekommen können, zumal der ehrwürdige Verf. doch hier seit langem Fachmann ist. Sicherlich wäre sein Buch dadurch eher auf die freie hohe See eines selbständigen Kurses gekommen, anstatt, wie es faktisch der Fall ist, sich derartig in das Kielwasser kritisierten philosophischer Meinungen nehmen zu lassen. Und das hätte man diesem lehrreichen Büchlein von Herzen gegönnt.

Roda bei Ilmenau.

Pfr. Lic. E. Fischer.

Fischer, Paul (Professor in Blaubeuren), Nietzsche, Zarathustra und Jesus Christus. Stuttgart 1910, Ev. Gesellschaft (80 S. 8). 1. 25.

Eine äusserst anregende Schrift! In glänzender Form, stets frisch und lebendig weiss Fischer von Anfang bis zu Ende zu fesseln. Dabei ist seine Beurteilung tief und einleuchtend, der Aufbau geschickt und klug, so dass wirklich trotz aller Kürze ein umfassendes und deutliches Bild der Person Nietzsches und seiner Gedankenwelt vor dem Leser entrollt wird. — Nur in einem Punkte kann ich dem Verf. nicht ganz folgen. Gewiss sollen wir dem Gegner gegenüber alle Gerechtigkeit üben in dem Sinne, dass wir „ihn nach dem beurteilen, was sein Bestes ist“ — gerade dieser Zug berührt ungemein wohlthuend an Fischers Schrift; seine Beurteilung Nietzsches wirkt gerade darum wahrhaft vornehm. Aber Nietzsche erscheint in seiner Schilderung doch idealer und grösser, als er ist. Zwar finden sich Einschränkungen, z. B. dass Nietzsche „vielleicht mit alledem, was er der heutigen Christenheit zu sagen hat, durchaus nicht allein steht und nichts Neues sagt“ (S. 57) — doch geht Fischer auf diese Fragen absichtlich nicht weiter ein. Hätte er dies getan, so wäre klarer an den Tag getreten, dass Nietzsche eine durchaus rezeptive Natur ist, die in ungeheurer Reizbarkeit allen geistigen Strömungen der Gegenwart offen stand — daher die Widersprüche, an denen er zerbrach, weil er ihrer nicht Herr

ward. Ich kann somit in Nietzsche nichts „Prophetisches“ entdecken (S. 72). Dazu kommt ein Charakterzug, den Fischer — vielleicht mit Absicht — völlig zurückstellt, obwohl in ihm meines Erachtens die innerste Triebkraft seines Wesens lag: eine grenzenlose Eitelkeit, ein geradezu verzehrender Ehrgeiz. Aus allen Schilderungen seiner Freunde drängt sich diese Tatsache auf (z. B. Deussen). Da er nun in tieferem Sinne eine durchaus unproduktive Natur war (auch Fischer betont: „neue Lebensquellen hat er uns nicht erschlossen“), so bleibt ihm nur übrig, zu allem, was anerkannt wird, nein zu sagen. Diese Ruhmsucht ist die treibende Kraft der „Tapferkeit seines Denkens“ wie des Widerspruches gegen Gott und Christus. Damit aber wird doch das glänzende Bild seiner Persönlichkeit sehr getrübt. Gewiss ist der seines Besitzes gewisse Christ (S. 79) gefeit gegen Nietzsche; aber der Jugend, an die Fischer sichtlich besonders denkt, wie unserer unklaren Zeit überhaupt ist Nietzsche doch so gefährlich, dass man hier deutlicher reden müsste — die Philosophen scheuen sich dessen nicht so wie die Theologen! — Trotzdem: ein äusserst empfehlenswertes Buch, für das wir dem Verf. sehr zu danken haben.

Dresden.

G. Hilbert.

Gross, G. (Dekan in Leonberg), Glaube und Leben. Christlicher Unterricht für Erwachsene. Calw u. Stuttgart 1910, Vereinsbuchhandlung (320 S. gr. 8). Geb. 4 Mk.

Eine gemeinverständliche Darstellung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, die nach einer Einleitung über Offenbarung, Bibel, religiöses Erkennen in drei Teilen erörtert: Gott und die Welt, Rettung der Welt, das neue Leben, um dann mit Ausblicken auf die letzten Dinge zu schliessen. In bezug auf das Dogmatische und speziell Christologische geht das Buch den Weg einer vorsichtigen Beschränkung im Sinne des Wortes von St. Bernhard, dass Gott besser durch Lieben als durch Denken erkannt werde. Die Versöhnungslehre führt den Gedanken durch, dass Christus als Vertreter der Menschheit im Sterben die innere Scheidung von Gott erfahren habe, wie sie Folge der Sünde ist, dass er aber eben damit bekannt habe, was Sünde sei, Gott recht gab gegen die Menschen und so die Vergebung ermöglichte. Ob das namentlich für den nicht-theologischen Leser zu einer vollen und klaren Anschauung sich zusammenfasst, ist mir etwas zweifelhaft; es fehlt der Nachweis derjenigen Handlungen oder Worte Jesu, durch welche er als Sterbender diese Anerkennung vollzogen haben soll. Aber gern und dankbar sei hervorgehoben, dass hier wie dort der Verf. seinen Leser wirklich in die biblischen Tiefen hineinzuführen sich angelegen sein lässt. Sein ganzes Buch ist Frucht und Erweis eines gesunden und ernsten Biblizismus, wie er in Württemberg von lange her fleissig gepflegt ward. Dass Gott es mit allem, was er in Christus tut, auf Begründung eines neuen Lebens im Menschen abgesehen habe, ist leitender Gesichtspunkt. Ganz leicht ist das Buch für den Nichttheologen gewiss nicht. Die Künste, durch welche man heute solche Sachen dem Leser schmackhaft zu machen sucht, verschmäht der Verf., und das tut mir persönlich wohl. Wer es lesen soll, der muss ein ernstes Verlangen nach ernster Belehrung aus der Heiligen Schrift in sich tragen. Aber solchen kann es wirklich beste Dienste leisten.

Bachmann.

Steinmetz, D. R. (Pastor und Superintendent in Göttingen), Die Bereitung zur Konfirmation in Lehre und Leitung nach dem Kleinen Katechismus. Göttingen 1910, Vandenhoeck & Ruprecht (VI, 159 S. gr. 8). 2. 80.

Seinem für die Hand der Konfirmanden bestimmten Büchlein, das unter dem Titel „Das gute Bekenntnis“ vor längeren Jahren schon erschienen und wiederholt neu aufgelegt ist, lässt der Verf. der Katechismusgedanken, dieser rühmlichst bekannten Katechismusauslegung, jetzt eine Auslegung dieses Leitfadens folgen, für die jeder, der das Buch in Gebrauch nimmt, herzlichst danken wird. Diese letzte Gabe, bereits oft begehrt, aber erst spät gegeben, ist der Ertrag eines reich gesegneten, langjährigen Amtslebens stiller Arbeit, in dem der Verf. nicht nur den geringeren Teil seiner hohen Gaben der Unterweisung der Jugend und insonderheit derjenigen der Konfirmanden geweiht hat. Man könnte dies Hilfsbuch für den Lehrer der zu konfirmierenden Jugend, wiewohl hier und da Erwägungen angestellt werden, die den Lesenden vor dem Unterrichte beschäftigen, aber nicht in den Unterricht begleiten sollen, vom ersten bis zum letzten Blatte auch ohne die Absicht des Gebrauchs im Konfirmandenunterricht lesen und würde es schwerlich beim einmaligen Lesen lassen. Das Gesagte besitzt erbauliche Kraft im besten Sinne des Wortes; vielfach ist dem Leser zumute wie beim Lesen von Gerhards Liedern, der nach dem bekannten Worte gedichtet wie unter Glockengeläut und im Dichten immer Sommerwende säet. Wünschen wir zu seinem Ausgang in die Gemeinde dem Buche glückliche Fahrt und reichen Erfolg in Bereicherung und Belebung unseres Konfirmandenunterrichts.

Der Verf. hält den Gang inne, dass er nach kurzer Einleitung über die Konfirmation in sechs Hauptstücken von der Taufe, dem Glauben, den Geboten, dem Gebet, der Beichte und dem heiligen Abendmahl spricht. Stets wird auf den Katechismus Luthers zurückgegriffen, auch wo der Anschluss an ihn sich in freieren Bahnen hält; immer wird aber auch der Katechismusstoff in lebendige Verbindung mit der Konfirmation gebracht, was namentlich beim ersten Hauptstück diesem eine neue, den Unterrichtszweck vortrefflich sichernde Behandlung zuteil werden lässt. In ungemein fruchtbarer Weise wird auch Gebrauch vom Kirchenlied gemacht und hierbei nicht bloss auf Bekanntes und Allerbekanntestes gegriffen. Auch die eingestreuten Züge aus dem Leben, nicht in sehr reichlicher, aber das Beste gebender Auswahl dargeboten, bezeugen: der Verf. liebt nicht die *via trita*.

Im Konfirmandenunterricht, wo alles Wichtige noch wichtiger wird, wird die Entscheidung über das Allerwichtigste immer sehr subjektiv bleiben. Meinerseits würde ich glauben, dass auf einigen Punkten ein noch etwas tieferes Eingehen und längeres Verweilen zu wünschen sei. Ich nenne folgendes: In Artikel I die Lehre vom göttlichen Ebenbild; in Artikel II die vom Amt des Hohenpriesters; in Artikel III die von der Heilsordnung, insonderheit die von der Rechtfertigung. Auch die Erhaltung im rechten Glauben ist gerade für den Konfirmandenunterricht bei der nahen Beziehung der Konfirmation zu diesem Lehrstück von solcher Wichtigkeit, dass eingehendere Behandlung sich lohnt. Bei der Behandlung des Eides, glaube ich, muss stets darauf hingewiesen werden, aus welchen Motiven die meisten Verfehlungen beim Schwören entspringen. Dies sind einerseits — nämlich im Strafprozess — das Bestreben, aus Mitgefühl oder Freundschaft Angeklagte zu entlasten oder sie aus Hass zu belasten, andererseits — nämlich im Zivilprozess — die Gewinn-

sucht. An keiner Stelle findet aus der Situation heraus der Ausspruch Christi wie an dieser seine das Verständnis erschliessende Erläuterung: Was hülfte es dem Menschen etc.

Sachlich befinde ich mich mit dem Verf. kaum irgendwo im Dissensus, doch glaube ich, dass in dem, was über Taufe, Beichte und Abendmahl ausgeführt wird, bei Zugrundelegung des symbolischen Sakramentsbegriffs, nach welchem die Wirkung von Wort und Sakrament die einheitlich-gleiche ist, manches hier Gesagte doch eine andere Fassung würde gewonnen haben. Unser bekanntestes Abendmahlslied: Schmücke dich, o liebe Seele, das hier eine bevorzugte Verwendung findet, ist der Auffassung, die Luther vom heiligen Abendmahl hat, nicht ganz konform, wie es auch einer Schriftstelle sich anschliesst, die die Sakramentsfeier direkt gar nicht berührt. Mir scheint Joh. Heermanns Lied: Herr Jesu Christe, mein getreuer Hirte, auch im Konfirmandenunterricht den Vorzug zu verdienen.

Uslar.

Aug. Hardsland.

Matthies, Dr. Paul Baron von, Predigten und Ansprachen, zunächst für die Jugend gebildeter Stände. 2. Bd. Predigten vom 2. Sonntag nach Ostern bis zum Feste Peter und Paul nebst 16 Gelegenheitsreden. Freiburg i. Br. 1910, Herder (X, 285 S. 8). 3 Mk.

Der Verf., unter dem Schriftstellernamen Ansgar Albing bekannt, hat sich in der letzten Zeit durch seine feuilletonistische gehaltene apologetische Schrift zur Verteidigung der Borromäusenzyklika „Wir Katholiken und die — andern“ (Freiburg i. Br., Herder) mit seiner höchst ungehörigen Verhöhnung des Königs von Sachsen (vgl. Kreuzzeitung 1910 Nr. 490) in wenig erfreuliches Licht gesetzt. Er ist Konvertit und sucht sich nun von seiner Vergangenheit dadurch zu retten, dass er gegen seine frühere Kirche kräftige Ausfälle macht. Auch diese seine Predigten bieten dafür Belege genug; vgl. S. 6, 63, 80 etc. Sie strotzen andererseits geradezu von „Gesinnungstüchtigkeit“; vgl. S. 77, 131, 238ff., 244: „Die Kirche hat dem göttlichen Auftrage Matth. 28, 18—20 zufolge den Willen, zu herrschen. Man sollte das nicht als Herrschsucht, sondern als Gehorsam bezeichnen“, u. ä. Auf S. 81 ist zu lesen: „Herz Jesu, Born des Lebens und der Heiligkeit; Herz Jesu, Quelle alles Trostes; Herz Jesu, unser Leben und unsere Auferstehung, erbarme dich unser. So lauten drei tiefbedeutsame Anrufungen in der Litanei des heiligsten Herzens“. De gustibus non est disputandum; uns kommen diese Worte nicht gerade „tiefbedeutsam“ vor.

Alfred Uckeley.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographien. **Forschner**, päpstl. Hauspräl. Präses Pfr. Karl, Wilhelm Emmanuel Freiherr v. Ketteler, Bischof v. Mainz. Sein Leben u. Wirken. Zu seinem 100jähr. Geburtstag dem kathol. Volke erzählt. 1.—5. Taus. Mainz, Kirchheim & Co. (VII, 133 S. 8 m. 1 Bildnis). 1.20.

Biblische Einleitungswissenschaft. **Harnack**, Adf., Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament. IV. Neue Untersuchn. zur Apostelgeschichte u. zur Abfassungszeit der synopt. Evangelien. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (III, 114 S. gr. 8). 3 M — **Kritzinger**, Hans Herm., Der Stern der Weisen. Astronomisch-kritische Studie. Mit e. Geleitwort v. Gen.-Superint. D. Wilh. Faber. Buchschmuck v. Mart. Faber. Gütersloh, C. Bertelsmann (VII, 120 S. gr. 8 m. Abbildgn.). 2.50.

Exegese u. Kommentare. Λαμπάκις, Γ., Οἱ ἐπτά ἀστέρες τῆς ἀποκαλύψεως, ἤτοι ἱστορία, ἐρεῖπια, μνημῆα καὶ τὴν κατάστασις τῶν ἐπτά ἐκκλησιῶν τῆς Ἀσίας. Ἐν Ἀθῆναις, Τραπεζοῦλα (VIII, 475 S. gr. 8). 11 fr. — **Ott**, Expositor Dr. Ant., Die Auslegung der neutestamentlichen Texte über die Ehescheidung. Historisch-kritisch dargestellt. (Neutestamentl. Abhandlgn. Hrsg. v. Prof. Dr. M. Meinertz. 3. Bd., 1.—3. Heft.)

Münster, Aschendorff (VIII, 304 S. 8). 7.80. — **Ströter**, E. F., Frei vom Gesetz! Eine Auslegg. des Galaterbriefs f. die gläub. Gemeine. Bremen, Buchh. u. Verlag des Traktathauses (219 S. 8). 2 M

Biblische Geschichte. **Felder**, Dr. P. Hilarin, O. M. Cap., Jesus Christus. Apologie seiner Messianität u. Gottheit gegenüber der neuesten ungläubigen Jesus-Forschung. 1. Bd. Das Bewusstsein Jesu. Paderborn, F. Schöningh (XII, 523 S. gr. 8). 8.50. — **Gemoll**, Mart., Grundsteine zur Geschichte Israels. Alttestamentl. Studien. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (VIII, 480 S. gr. 8 m. 2 farb. Karten). 12 M — **Jefka**, Dr., Jesus v. Nazareth u. die Christologie. Kritische Betrachtungen e. Arztes, hrsg. v. Prof. D. Karl Marü. Straassburg, L. Beust (X, 402 S. 8). 6 M — **Lehmann-Haupt**, Prof. C. F., Israel. Seine Entwicklg. im Rahmen der Weltgeschichte. Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 344 S. Lex.-8 m. 1 farb. Karte). 8 M — **Weinheimer**, Herm., Geschichte des Volkes Israel. (In 2 Bdn.) 2. Bd.: Von der babylon. Gefangenschaft bis zur Zerstörg. Jerusalems durch die Römer. (Die Entstehg. des Judentums.) Berlin-Schöneberg, Buchverlag der Hilfe (181 S. 8). 3 M

Patristik. **Iacobi doctrina nuper baptizati.** Hrsg. v. N. Bonwetsch. (Abhandlgn. der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse. Neue Folge. XII. Bd. Nr. 3.) Berlin, Weidmann (XVI, 96 S. Lex.-8). 8 M — **Scholz**, Liz. Priv.-Doz. Heinr., Glaube u. Unglaube in der Weltgeschichte. Ein Kommentar zu Augustins de civitate dei. Mit e. Exkurs: Fructio dei, e. Beitrag zur Geschichte der Theologie u. der Mystik. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (VIII, 244 S. gr. 8). 5 M

Mystik. **Siedel**, Pfr. Lic. Dr. Glob., Die Mystik Taulers nebst e. Erörterung. üb. den Begriff der Mystik. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (V, 130 S. 8). 2.40.

Allgemeine Kirchengeschichte. **Forschungen zur christlichen Literatur- u. Dogmengeschichte.** Hrsg. v. Prof. Dr. A. Ehrhardt u. J. P. Kirsch. X. Bd. 5. Heft. **Brewer**, Dr. Heinr., S. J., Die Frage um das Zeitalter Kommodians. Paderborn, F. Schöningh (IX, 71 S. gr. 8). Subskr.-Pr. 2.20. — **Sabatier**, Paul, Romolo Murri, A. L. Lilley u. Dr. Philipp Funk, Der Modernismus. 4 Vorträge. Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (52 S. gr. 8). 1 M

Kulturgeschichte. **Scherr**, Johs., Geschichte der deutschen Frauenwelt. In 3 Büchern nach den Quellen. 10.—12. Taus. Leipzig, Hesse & Becker (260 u. 248 S. kl. 8). In 2 Bde. in Leinw. geb. 4 M

Reformationsgeschichte. **Corpus Reformatorum.** Vol. 94. **Zwingli's**, Huldreich, sämtliche Werke. Unter Mitwirkg. des Zwingli-Vereins in Zürich hrsg. v. Drs. Prof. Emil Egli†, DD. Gymn.-Relig. Lehr. Geo. Finsler u. Prof. Walth. Köhler. VII. Bd. Briefwechsel. Gesammelt, erläutert u. unter philolog. Mitwirkg. v. Prof. Drs. Herm. Hitzig u. Alb. Bachmann bearb. v. Emil Egli, hrsg. v. Geo. Finsler. I. Bd. Die Briefe von 1510—1522. Mit e. Abhandl. v. Prof. Dr. P. Kalkoff: Erasmus v. Rotterdam u. seine Schüler Wilhelm Nesen u. Nicolaus v. Herzogenbusch im Kampfe m. den Löwener Theologen. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (IX, 657 S. Lex.-8 m. 1 Bildnis). Subskr.-Pr. 20.30. — **Grisar**, Prof. Hartm., S. J., Luther. (3 Bde.) 1. Bd. Luthers Werden. Grundlegung der Spaltung bis 1530. Freiburg i. B., Herder (XXXV, 656 S. Lex.-8). 12 M

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Aktenstücke zum Fall Jatho.** (I.) Verfügung des Evangel. Ober-Kirchenrats an den Pfarrer Jatho vom 7. I. 1911 u. Antwort des Pfarrers Jatho. Köln, P. Neubner (23 S. 8). 20 M. — **Elsner**, Lic. Bruno, Der ermländische Bischof Stanislaus Hosius als Polemiker. (Schriften der Synodalkommission f. ostpreuss. Kirchengeschichte. 11. Heft.) Königsberg, F. Beyer (VIII, 114 S. gr. 8). 1.50. — **Heiner**, Auditor der Rota Dr. Frz., Rechtsanwalt den Hompel u. Uditore Heiner od. Der Antimodernisteneid u. die Münstersche Kulturgesellschaft. Münster, H. Poertgen (XI, 95 S. Lex.-8). 1.50. — **Kirchengalerie**, Neue sächsische. Die Ephorie Grimma links der Mulde. Hrsg. v. den Geistlichen der Ephorie. Leipzig, A. Strauch (III S. u. 864 Sp. 4 m. Abbildgn.). Geb. in Leinw. 20 M — **Meurer**, Prof. Dr. Christian, Der Modernisteneid u. das bayerische Plazet. Würzburg, J. Kellner (27 S. gr. 8). 80 M

Sekten. **Flower**, B. O., Christian Science. Eine religiöse Uebersetzung, e. hl. Kraft. Uebersetzung. Berlin, O. Gantzer (XIX, 150 S. 8). Geb. 3 M

Papsttum. **Dekret**, auf Befehl Unseres Heiligsten Vaters Pius X., durch göttliche Vorsehung Papst, erlassen v. der Konsistorialkongregation üb. die Entfernung der Pfarrer v. Amt u. Pfründe auf dem Verwaltungsweg. (20. VIII. 1910: „Maxima cura semper.“) Autoris. Ausg. (Lateinischer u. deutscher Text.) Freiburg i. B., Herder (33 S. 8). 50 M. — **Kommunion**, Die, der Kinder. Aktenstücke u. Erläutergn. zu dem Dekret Pius' X. vom 8. VIII. 1910. Zusammengestellt v. Clericus Rhenanus. Mainz, Kirchheim & Co. (III, 83 S. 8). 80 M. — **Motuproprio** Unseres Heiligsten Vaters Pius X., durch göttliche Vorsehung Papst, üb. Gesetze zur Abwehr der Modernistengefahr (1. IX. 1910: „Sacrorum antistitum.“). Autoris. Ausg. (Lateinischer u. deutscher Text.) Freiburg i. B., Herder (59 S. gr. 8). 80 M

Orden u. Heilige. **Günter**, Prof. Heinr., Die christliche Legende des Abendlandes. (Religionswissenschaftl. Bibliothek. Hrsg. v. Wilh. Streitberg u. Rich. Wünsch. 2. Bd.) Heidelberg, Carl Winter (VIII, 246 S. 8). 6.40. — **Weyh**, Gymn.-Lehr. Dr. Wilh., Die syrische Kosmas- u. Damian-Legende. Progr. Schweinfurt (E. Stoer) (25 S. 8). 1 M

Christliche Kunst u. Archäologie. **Bumpus**, John S., A Dictionary of Ecclesiastical Terms. Being a History and Explanation of Certain Terms used in Architecture, Ecclesiology, Liturgy, etc., etc. London, T. W. Laurie (328 p. 8). 21 s. — **Dölger**, Priv.-Doz. Dr. Frz. Jos., Ἰχθύς. Das Fischsymbol in frühchristlicher Zeit. I. Bd. Religions-

geschichtliche u. epigraph. Untersuchgn. Zugleich e. Beitrag zur ältesten Christologie u. Sakramentenlehre. (Suppl. der „Röm. Quartalschrift“) Rom. Freiburg i. B., Herder (XX, 473 S. Lex.-8 m. 79 Abbildgn. u. 3 Taf.). 16 M.

Dogmatik. Grützner, Prof. D. R. H., Jesusverehrung od. Christusglaube? Vortrag u. krit. Nachwort üb. Jensen. Rostock, Kaufungen-Verlag (30 S. gr. 8). 50 M. — Rüggenbach, Prof. D. Eduard, Das Geheimnis des Kreuzes Christi. Basel, Basler Missionsbuchh. (27 S. 8). 40 M.

Praktische Theologie. Achelis, Prof. Geh. Konsist.-R. D. E. Chr., Lehrbuch der praktischen Theologie. 3., teilweise Neubearb. Aufl. 3 Bde. Leipzig, J. C. Hinrichs (XVI, 532 S.; VIII, 472 S.; VIII, 516 S. gr. 8). 27 M. — Swoboda, Dr. Heinr., Grossstadtseelsorge. Eine pastoraltheolog. Studie. Mit 3 statist. Taf. 2., vielfach verb. Aufl. Regensburg, F. Pustet (X, 485 S. gr. 8). 6 M.

Homiletik. Baumgarten, Prof. D. Otto, Altes u. Neues aus dem Schatz des Psalters. 11 Psalm-Predigten. (Moderne Predigt-Bibliothek, hrsg. v. Past. Lic. E. Rolffs. IX. Reihe. 1.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (III, 112 S. 8). 1.20.

Liturgik. Kellner, Prof. Dr. K. A. Heinr., Heortologie od. die geschichtliche Entwickl. des Kirchenjahres u. der Heiligenfeste von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. 3., verb. Aufl. Freiburg i. B., Herder (XV, 318 S. gr. 8). 7 M.

Erbauliches. Holtey-Weber, Past. G., Gnade u. Kraft. Für die Jungmännerwelt beim Hinaustritt ins Leben, unter Mitwirkg. v. Gen.-Superint. Blau, Prof. F. Bettex, Past. Seibt u. a. hrsg. Lengerich, Bischof & Klein (IV, 236 S. 8 m. Titelbild). Geb. 2.80. — Mott, John R., Rob. E. Speer u. andere, Hohe Ziele. Vorträge. Stuttgart, D. Gundert (173 S. kl. 8). 1 M.

Mission. Glaubenswerk, Ein deutsches, in der Themsestadt. Rückblick auf 50 Jahre Vereinsarbeit des deutschen christl. Vereins junger Männer zu London. Zusammengestellt aus Erinnergn. v. Präsidenten, Vizepräsidenten u. Mitgliedern des Vereins. London. Leipzig, E. Bredt (X, 138 S. 8 m. Abbildgn. u. 24 Taf.). Geb. in Leinw. 2 M. — Handbücher zur Missionskunde. 4. Bd. Mott, Dr. John R., Die Entscheidungsstunde der Weltmission u. wir. Aus dem Engl. Basel, Missionsbuchh. (196 S. 8 m. 8 Taf.). 2.40. — Lechler, Dr. Paul, Die ärztliche Mission u. ihre Bedeutung f. die kulturelle Entwicklung unserer Schutz-Gebiete. Vortrag. Berlin, Buchh. der Berliner ev. Missionsgesellschaft (24 S. 8). 30 M. — Mitarbeit, Die, der Frau, in der christlichen Liebestätigkeit u. der sozialen Fürsorge. Vorträge, geh. auf dem Instruktionkursus f. christl. weibl. Liebestätigkeit Breslau, 23.—29. X. 1910 v. Past. prim. H. Voss, Ob.-Konsist.-R. Prof. Dr. v. Hase, Konsist.-R. Prof. D. Gennrich, Past. prim. Rich. Spaeth, Eliaeb. Landsberg, Frau Geheime. Schüler. Breslau, Ev. Buchh. (200 S. 8). 1.60. — Ufer-Held, Frieda, Junge Mädchen, was f. sie getan wird u. was sie tun können. Barmen, E. Müller (151 S. 8). 2 M. — Dieselbe, Die verschlossene Tür. 2. Aufl. Ebd. (46 S. 8). 30 M. — Unter den Mongolen. Lebensbild des Mongolen-Missionars James Gilmour. Nach dem Engl. zusammengestellt v. J. M. Basel, Basler Missionsbuchh. (79 S. 8 m. Abbildgn.). 80 M. — Utschimura, Kanso, Wie ich e. Christ wurde. Bekenntnisse e. Japaners. Rechtsmässige Verdeutschg. 4., durch e. Anh. verm. Aufl. 10.—12. Taus. Stuttgart, D. Gundert (162 S. 8 m. Titelbild). 1.50. — Voss, Past. prim. H., Näher zum Ideal! Frei zum Dienst! Vortrag, geh. auf e. Versammlg. evangel. Frauen u. Jungfrauen in Breslau zur Eröffng. des Instruktionkursus f. christl. weibl. Liebestätigkeit. [Aus: „Mitarbeit, d. d. Frau in d. christl. Liebestätigk. u. d. soz. Fürsorge.“] Breslau, Ev. Buchh. (28 S. 8). 20 M.

Universitäten. Wretschko, Prof. Dr. A. v., Universitäts-Privilegien der Kaiser aus der Zeit von 1412—1456, erläutert. [Aus: „Festschr., O. Gierke z. 70. Geburtstag dargebr.“] Weimar, H. Böhlau's Nachf. (S. 793—816 Lex.-8). 1 M.

Philosophie. Adickes, Prof. Dr. Erich, Untersuchungen zu Kants physischer Geographie. Tübingen, J. C. B. Mohr (VIII, 344 S. Lex.-8). 10 M. — Andreas-Salomé, Lou, Friedrich Nietzsche in seinen Werken. Mit 2 Bildern u. 3 facsimilierten Briefen Nietzsches. 2. Aufl. Wien, C. Konegen (VI, 263 S. gr. 8). 4.50. — Cassirer, Ernst, Das Erkenntnisproblem in der Philosophie u. Wissenschaft der neueren Zeit. I. Bd. 2., durchgeseh. Aufl. Berlin, B. Cassirer (XVIII, 601 S. Lex.-8). 14 M. — Cordes, J. G., Zum Kampf um die Weltanschauung. Vorträge, geh. an Arbeiter-Diskussionsabenden. 2. Aufl. 4.—6. Taus. München, C. H. Beck (116 S. kl. 8). Geb. 1.25. — Gutberlet, Dr. C., Der Mensch. Sein Ursprung u. seine Entwicklung. Eine Kritik der monist. Anthropologie. 3., verb. u. verm. Aufl. Paderborn, F. Schöningh (XI, 684 S. gr. 8). 11 M. — Key, Ellen, Liebe u. Ethik. (16. bis 25. Taus.) Berlin, Verlag Neues Leben W. Borngräber (86 S. 8). 1 M. — Keyserling, Herm. Graf, Unsterblichkeit. Eine Kritik der Beziehgn. zwischen Naturgeschehen u. menschl. Vorstellungswelt. 2. Aufl. München, J. F. Lehmann's Verl. (VII, 285 S. 8). 5 M. — Lhotzky, Heinr., Das Buch der Ehe. (1.—50. Taus.) Düsseldorf, K. R. Langewiesche (211 S. 8). 1.80. — Pinski, Realgymn.-Lehr. F., Der höchste Standpunkt der Transzendentalphilosophie. Versuch e. Vervollständiggg. u. systemat. Darstellg. der letzten Gedanken Immanuel Kants. Halle, H. Peter (VII, 151 S. 8). 2 M. — Plenge, Dr. Joh., Marx u. Hegel. Tübingen, H. Laupp (184 S. Lex.-8). 4 M. — Siebeck, Herm., Ueber Freiheit, Entwicklung u. Vorsehung. 2. Abhandlung. Tübingen, J. C. B. Mohr (IV, 79 S. 8). 1.50. — Sigwart, weill. Prof. Dr. Christoph, Logik. 4., durchgeseh. Aufl., besorgt v. Prof. Dr. Heinr. Maier. 2 Bde. Tübingen, J. C. B. Mohr (XXIV, 506 u. VIII, 813 S. gr. 8). 27 M. — Studien zur Philosophie u. Religion, hrsg. v. Prof. Dr. Remig. Stölzle. 7. Heft. Sattel, Gymn.-Prof. D. Dr. Geo., Begriff u.

Ursprung der Naturgesetze. Paderborn, F. Schöningh (VIII, 252 S. 8). 6 M. — Vorländer, Karl, Kant u. Marx. Ein Beitrag zur Philosophie des Sozialismus. Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 293 S. gr. 8). 7 M. — Wundt, Wilh., Probleme der Völkerpsychologie. Leipzig, E. Wiegand (VII, 120 S. gr. 8). 2.80.

Schule u. Unterricht. Aly, Gymn.-Dir. Frdr., Geschichte des preussischen höheren Schulwesens. Marburg, N. G. Elwert's Verl. (124 S. 8). 2 M. — Berninger, Johs., Dur u. Moll. Schule u. Elternhaus in harmonischem Wirken. München, Verlag der ärztl. Rundschau (125 S. gr. 8). 2.40. — Ewald, Past. Dr. Rud., Die religiöse Fortbildung der schulentlassenen männlichen Jugend in der Grossstadt. Berlin, G. Nauck (26 S. 8). 50 M. — Lhotzky, Heinr., Die Seele deines Kindes. (51.—60. Taus.) Düsseldorf, K. R. Langewiesche (222 S. 8). 1.80.

Allgemeine Religionswissenschaft. Forschungen zur Religion u. Literatur des Alten u. Neuen Testaments. In Verbindg. m. Prof. Dr. Herm. Ranke u. Arth. Ungnad hrsg. v. Prof. Dr. Wilh. Bousset u. Herm. Gunkel. 14. Heft. Gilgamesch-Epos, Das. Neu übers. v. Arth. Ungnad u. gemeinverständlich erklärt v. Hugo Gressmann. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 232 S. gr. 8). 5 M.

Judentum. Solowjoff, Wladim., Judentum u. Christentum. Uebers. u. m. erläut. Vorwort v. Ernest Keuchel. Dresden, Verlag der Dresdner Druck-Industrie P. Tietz (XLI, 103 S. 8). (Nur direkt.) Geb. 2.50.

Frauenfrage. Hauff, Lilly, Die Entwicklung der Frauenberufe in den letzten drei Jahrzehnten. Mit besond. Berücksicht. der berufl. Entwickl. in Halle a. S. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht (170 S. 8). 3.20. — Relligon, Die, u. die Frau. 7 Vorträge. Hrsg. v. Dr. Gertr. Bäumer. Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (66 S. gr. 8). 1.50.

Zeitschriften.

Analecta Bollandiana. T. 29, Fasc. 1/2: A. Poncet, Le légendier de Pierre Calo. H. Delehaye, L'invention de reliques de saints Ménas à Constantinople. P. Peeters, S. Eleutherios-Guhistazad. **Annalen der Naturphilosophie.** 9. Bd., 3. Heft: H. Henning, Neupythagoräer. J. Grunewald, Zur Energetik des Lebens. W. Planert, Makroskopische Erörterungen über Begriffsentwicklung. O. Rutz, Nachwort zu dem Aufsatz: Eine neue Welt des seelischen Ausdrucks. — 4. Heft: L. Staudenmaier, Versuche zur Begründung einer wissenschaftlichen Experimentalmagie. Joh. Zmavc, Ein wissenschaftliches Geld als sozialer Wertausgleicher. M. Hartog, Mechanismus und Leben.

Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde. N. F. 7. Bd., 1910: R. Krebs, Das Kloster Amorbach im 14. u. 15. Jahrhundert. Fr. Herrmann, Die Erbauung der Pfarrkirche zu Rödelheim 1463 bis 1467. E. Kranzbühler, Das „Alte Münster“ in Worms. Ed. Becker, Nachlese zum Aisfelder Passionsspiel.

Archiv für österreichische Geschichte. 98. Bd., 1909: Depeschen des Francesco Gondola, Gesandten der Republik Ragusa bei Pius V. und Gregor XIII. (1570—1573). Hrsg. von L. Graf Voinovich.

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. 17. Bd., 3. Heft: Fr. Roth, Der markgräfliche Kanzler Dr. Hieronymus Fröschel und sein Bericht über seine Kämpfe gegen die Konkordie und die Ansbacher Konkordisten (1577 u. 1578) (Schl.). K. Schornbaum, Ein Brief Osianders. Charlotte Schmid, Briefe von Heinr. Schmid an J. Chr. Konr. Hofmann (Forts.).

Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes. Année 1, No. 1, Janv. 1911: P. de Labriolle, „Mulieres in ecclesia taceant“. Un aspect de la lutte antimoniste I. P. Batiffol, L'Épithaphe d'Eugène, évêque de Laodicée. A. Wilmart, Un anonyme ancien de decem Virginibus I.

Cistercienser-Chronik. 23. Jahrg., 1911, Jan.: Der Bau- und Kunstbetrieb der Cistercienser unter dem Einflusse der Ordensgesetzgebung im 12. u. 13. Jahrh. Ein neues u. ein altes Cistercienser-Heiligum. Statuta Capitulum Provincium Vicar. Bohemiae XIII—XV.

Court, The open. Vol. 25, No. 1, Jan. 1911: P. Carus, Mr. Thomas A. Edison and Mr. Edward C. Hegeler. Some unpublished letters of Tolstoy. Joh. Wendland, Tolstoy's philosophy. The religion of Mohammed. Extracts selected by Leo N. Tolstoy. P. Carus, The fish in folklore. A. P. Drucker, The New Testament as a text-book in the Sunday-School. P. Carus, The indispensability of Bible study. A statement from Rabbi Drucker. — No. 2, Febr. 1911: P. Carus, Animal symbolism. J. B. Smiley, Religious sacrifices. Th. Stanton, Notes on Count Tolstoy. A. S. Hawkesworth, A bowl from Nippur.

Expositor, The. 8. Ser. Vol. 1, No. 2: W. F. Lofthouse, Kernel and Husk in Old Testament stories. J. Denney, Factors of faith in immortality. W. F. Slater, The Pauline „Mystery“ in the Apocalypse. E. H. Askwith, „I“ and „We“ in the Thessalonian Epistles. Dr. Johann Lepsius on the symbolic language of the Apocalypse. Transl. by Helena Ramsay. A. E. Garvie, Did Paul evolve his Gospel?

Journal, The, of philosophy, psychology and scientific methods. Vol. 7, No. 9: W. B. Pitkin, James and Bergson: or, who is against intellect? J. A. Leighton, On continuity and discreteness. — No. 10: E. Jacobson, The relational account of truth. H. S. Shelton, On methods and methodology. W. F. Cooley, Contingency in an infinite world. — No. 11: J. S. Moore, The system of values.

A. Alexander, The paradox of voluntary attention. — No. 12: F. B. Sumner, The science and philosophy of the organism. — No. 13: R. B. Perry, Realism as a polemic and program of reform I. H. M. Kallen, James, Bergson and Pitkin. — No. 14: R. B. Perry, Realism as a polemic and program of reform II. H. Bergson, A propos d'un article de Mr. W. B. Pitkin intitulé „James and Bergson“. — No. 15: E. B. Holt, W. T. Marvin, W. P. Montague, R. B. Perry, W. B. Pitkin & E. G. Spaulding, The program and first platform of six realists. M. R. Cohen, The conception of philosophy in recent discussion. F. J. E. Woodbridge, The problem of time in modern philosophy.

Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. 32. Bd. — N. F. 1. Jahrg., 1. Heft: P. Lindner, Verzeichnis der deutschen Benediktinerabteien vom 7. bis 20. Jahrh. F. Cabrol, Zum Millennium von Cluny. Aus dem Französisch. E. Tomek, Die Reform der deutschen Klöster vom 10. bis 12. Jahrh. J. Krauter, Die Beziehungen des Abtes Bernhard Lidl von Mondsee zur Universität in Salzburg. A. Sturm, Rechenrätsel in alten Klosterschulen. Notker Curti, Karolingische Kirchen in Graubünden. M. Gloning, Die Gründung des Klosters Fürstfeld. J. Maring, Kurie, Episkopat u. Mönchtum im Mittelalter. Kleine Mitteilungen.

Eingesandte Literatur.

Kirchen- u. Dogmengeschichte: Basileios des Grossen Mahnworte an die Jugend über den nützlichen Gebrauch der heidnischen Literatur. Eine Quellenuntersuchung. Inaugural-Dissertation. München, H. Kutzner (74 S. gr. 8). — Beiträge zu Luthers liturgischen Reformen. (Studien zur Geschichte des Gottesdienstes u. des gottesdienstlichen Lebens von D. P. Drews. IV. u. V.) Tübingen, Mohr (122 S. gr. 8). 4 Mk. — Francke, R., Die Rätsel der Geheimwissenschaft. Gr.-Lichterfelde-Berlin, Edwin Runge (80 S. gr. 8). 1,50 Mk. — Schmidt, G., Politik und Reich Gottes. Bekenntnisse eines Parteilosen. 6.—10. Tsd. Leipzig, Excelsior-Verlag (19 S. gr. 8). 50 Pf. — Baron de Mathies, P., Wir Katholiken und die — ändern. Apologetische Randglossen zur Borromäus-Enzyklika. Freiburg, Herder (121 S. 8). 1,30 Mk. — v. Murr, Chr. G., Geschichte der Jesuiten in Portugal unter der Staatsverwaltung des Marquis von Pombal. Aus Handschriften herausgeg. Neue verb. Aufl. von J. B. Hafkemeyer. Ebd. (171 S. gr. 8). 4 Mk. — Schulte, J., P. Martin von Cochem 1634—1712. Sein Leben und seine Schriften nach den Quellen dargestellt. Ebd. (207 S. gr. 8). 3 Mk. — Ihlenfeld, J., Erobert mir die Welt! Roman aus der Zeit der Christenverfolgung. Leipzig, Wallmann (287 S. gr. 8). 3 Mk. — Reden und Vorträge gehalten bei der 23. Generalversammlung des Evang. Bundes (25. bis 28. Sept. 1910) in Chemnitz. Halle a. S., Evang. Bnd (128 S. gr. 8). — Religionswissenschaftliche Bibliothek. Herausgeg. von W. Streitberg u. R. Wünsch. I: Goldziher, J., Vorlesungen über den Islam. II: Günter, H., Die christliche Legende des Abendlandes. Heidelberg, Winter (341 u. 246 S. gr. 8). 8,40 Mk. u. 7,20 Mk. — Sydow, E., Kirchenzucht. Mit besonderer Berücksichtigung der in der evang. Landeskirche Preussens geltenden Bestimmungen. Gütersloh, Bertelsmann (88 S. gr. 8). 1,50 Mk. — Hoyer, R., Griechischer Philosoph und geschichtlicher Heiland. Frankfurt a. M., Neuer Frankfurter Verlag (16 S. gr. 8). — Henning, M., Amulettkatholizismus. Ebd. (12 S. gr. 8). 20 Pf. — Zegarski, T., Polen und das Baseler Konzil. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde. Posen, Druckerei „Praca“ (77 S. gr. 8).

Praktische Theologie: Zimmermann u. Goldschmidt, In der Nachfolge Jesu. Leitfaden für den Konfirmandenunterricht. 15. Aufl. Zürich u. Winterthur, Evang. Gesellschaft (46 S. gr. 8). — Matthes, H., Der Religionsunterricht im Dienst der Erziehung innerhalb der religiösen Gemeinschaft. (Relig.-pädagog. Bibliothek, Nr. 5.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (83 S. gr. 8). 1,80 Mk. — Caspari, K. H., Die zehn Gebote, ausgelegt in Predigten. 8. Aufl. Stuttgart, Steinkopf (16 S. kl. 8). Geb. 1 Mk. — Morgan, G., Berge und Täler im Leben Jesu. Uebersetzung aus dem Englischen. Basel, Spitzlers Nachf. (54 S. kl. 8). 80 Pf. — Besson, H., Das Ende der Zeiten. Versuch einer Zusammenstellung der bibl. Weissagungen über die Zukunft der Welt und des Reiches Gottes. Ebd. (178 S. 8). 1,60 Mk. — Limbach, S., Das Leben aus Gott. Seine Entstehung und Entwicklung nach der Hl. Schrift gezeichnet. Ebd. (125 S. kl. 8). 80 Pf. — Skovgaard-Petersen, C., Kurze Worte von grossen Dingen. 3. Bändchen. Ebd. (83 S. kl. 8). 60 Pf. — v. Keppler, W., Die Adventsperikopen. 4. Aufl. Freiburg i. B., Herder (153 S. gr. 8). 2 Mk. — Bärwinkel, Der Religionsunterricht in der Volksschule und seine Leitung durch die Kirche. Erfurt, K. Villaret (29 S. gr. 8). 50 Pf. — Siems, F., Meine Gemeinde und ich. Gedanken und Versuche eines Landpastors. (Schriften zur Dorfkirche.) Berlin, Deutsche Landbuchhandlg. (70 S. 8). 1 Mk. — Borrmann, A., Bethanien. Bibelstunden über den Philipperbrief. Gütersloh, Bertelsmann (236 S. gr. 8). 3 Mk. — Kiemer, M., Schriftgedanken für unsere Zeit. Ein Jahrgang Predigten über die Eisenacher Episteln. II. Band: Festlose Hälfte. Ebd. (176 S. gr. 8). 2,40 Mk. — Zauleck, P., Weihnachten im Kindergottesdienst. I. Teil: Sechs Weihnachtsliturgien. II. Teil: Musikalischer Teil. III. Unterredungen u. Ansprachen. Ebd. (56, 38 u. 100 S. gr. 8). — Keller, S., Mein Abendsegen! Betrachtungen für jeden Abend nach einem biblischen Text. Hagen i. W., O. Rippel (371 S. gr. 8). Geb. 3,50 Mk.

Suche zu kaufen:

Delitzsch, Fr., System der biblischen Psychologie. 2. Aufl.

Angebote unter K. J. 1000 an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Schriften von Prof. D. W. Schmidt, Breslau.

Neu! Der Kampf um die Religion. 5 M., geb. 6 M.

In unseren Tagen wird vielfach behauptet, die Religion habe sich überlebt. In diese Diskussion tritt das Buch ein und vertritt das unerfüllte Recht der Religion vor Wissenschaft und Wirklichkeit.

Der Kampf um die Seele. 6 M., geb. 7 M.

Ist das Ich unrettbar? Verf. verteidigt das Ich in fortlaufender Auseinandersetzung mit den dagegen erhobenen Einwendungen.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Evangelium für jeden Tag

2 Bände

bringen wir als hervorragendes Erbauungsbuch in empfehlende Erinnerung für die:

Passionszeit, für Ostern, zur Konfirmation

Ausführlicher Prospekt gratis.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Soeben erschienen:

Denkschrift

über die

V. Konferenz von Religionslehrerinnen zu Dresden

vom 16. bis 18. Mai 1910.

Preis 2 Mk. — 9 Bogen mit verschiedenen Abbildungen.

Aus dem Inhalt:

- „Der Glaube an die Person Jesu Christi“ von Professor Dr. D. Stange, Greifswald.
- „Religiosität und Christusglaube“ von Pfarrer Hilbert, Dresden.
- „Die ersten Menschen“ von Professor Dr. Hoppe, Hamburg.
- „Aus der Praxis des heutigen Religionsunterrichts“ von Oberlehrerin C. Gleiss, Hamburg.
- „Ist die Religion des Spätjudentums von Einfluss auf das Christusbild des Apostels Paulus?“ von Oberlehrerin M. Aust, Breslau.

Da in immer steigendem Masse Lehrerinnen den Religionsunterricht auf der Oberstufe der höheren Lehranstalten für Mädchen erteilen, wird die Frage der Religionslehrerinnen auch für die Kirche immer brennender, die Bedeutung der „Konferenz von Religionslehrerinnen“ immer grösser.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.